

Peter Stoll

**Der hl. Ulrich von Augsburg in den Drucken
von *Der Heiligen Leben* (1471-1521).
Textredaktionen und Holzschnittvarianten**

<i>Der Heiligen Leben</i>	2
Ulrich in der handschriftlichen Überlieferung von <i>Der Heiligen Leben</i>	4
Gedruckte Texte: Überblick	6
Zainer-Redaktion	6
Zainer-Redaktion: Varianten	9
Bämli-Redaktion	10
Koberger-Redaktion	16
Holzschnitte: Überblick	18
Holzschnitte Thema I: Johannestag-Vision	
Zainer	19
Nach Zainer: Überblick	21
Nach Zainer: Varianten und Konstanten	22
Holzschnitte Thema II: Mildtätigkeit	
Koberger	31
Nach Koberger: Überblick	33
Nach Koberger: Varianten und Konstanten	34
Tabelle der Druckausgaben von <i>Der Heiligen Leben</i>	39
Literatur	44

Der Heiligen Leben

Bei *Der Heiligen Leben* (im Folgenden: *HL*) handelt es sich, was Verbreitung und Rezeption angeht, um das bedeutendste volkssprachliche Legendar des europäischen Mittelalters.¹ Die insgesamt, soweit derzeit bekannt, knapp 200 Texte umfassende handschriftliche Überlieferung der aus zahlreichen deutschen und lateinischen Quellen kompilierten Prosa beginnt im Nürnberg des frühen 15. Jahrhunderts. Die starke Berücksichtigung von Heiligen des Dominikanerordens legt nahe, dass der Text im Zusammenhang mit den Bemühungen der Nürnberger Dominikaner um die Reform der Frauenklöster des Ordens entstand, genauer, dass er genutzt werden sollte, um die gemeinsam schweigend eingenommenen Mahlzeiten der Nonnen mit erbaulichen Lesungen zu begleiten. Der einfache Sprachduktus und die Konzentration auf knappe Berichte bzw. Erzählen zielen auf unmittelbare Verständlichkeit.

Nachdem *HL* erstmals 1471/72 durch Günther Zainer in Augsburg gedruckt worden war, erwiesen sich in den folgenden Jahrzehnten Neuauflagen der Legendensammlung als gutes Geschäft für mehrere Offizinen insbesondere im Südwesten des deutschen Sprachgebiets (an erster Stelle zu nennen: Augsburg und Straßburg), aber auch in Lübeck und Magdeburg.² Der Aufstellung bei Williams zufolge³ lassen sich aus den Jahren 1471-1521 insgesamt 36 gedruckte Ausgaben nachweisen, von denen Exemplare beider Teile (Sommerteil, Winter- teil) bekannt sind; von drei weiteren bei ihm aufgeführten Ausgaben sind derzeit nur jeweils Exemplare eines der beiden Teile bekannt.⁴ Williams nennt darüber hinaus eine Ausgabe Straßburg 1508, deren einziges in der Literatur verzeichnetes Exemplar (Straßburg, Thomassstift) derzeit verschollen ist;⁵ außerdem eine Ausgabe Augsburg: Miller 1507, deren Existenz anzuzweifeln ist.⁶ Nicht bei Williams aufgeführt ist die kein Impressum aufweisende Ausgabe GW M11418, deren Winter- teil nur fragmentarisch überliefert ist. GW schlägt als Entstehungszeit ca. 1490 und als Herkunft Straßburg: Prüss vor.⁷

Nach 1521 kommt es zu keinen Neuauflagen mehr, was u. a. der ablehnenden Haltung der Reformation gegenüber Legenden geschuldet ist. Gerade *HL* wurde von Luther als besonders geeignete Zielscheibe für seinen Angriff auf die ‚Lügenden‘ erachtet, veröffentlichte er doch 1537 einen spöttisch kommentierten Abdruck der Johann-Chrysostomus-Legende aus

¹ Die folgenden Abschnitte basieren auf Williams-Krapp 1986, Brand 1996, Williams-Krapp/Feistner 2009.

² Ausgaben von *HL* werden noch in neuester Literatur gelegentlich fälschlicherweise als Ausgaben der *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine bezeichnet.

³ Williams-Krapp 1986, S. 235-238.

⁴ Nur Sommerteil: Augsburg: Bämler 1477, Augsburg: Schönsperger 1494; nur Winter- teil: Augsburg: Schobser 1494.

⁵ Williams-Krapp 1986, S. 238; mit der Nummerierung d32.

⁶ Williams-Krapp 1986, S. 237 f.; mit der Nummerierung d31. Zum einen ist Johann Miller nur in den Jahren 1514-1520 als Drucker in Augsburg nachweisbar; zum anderen handelt es sich bei dem von Williams angeführten Exemplar „Würzburg UB, Bib. F. 105“ (heutige Signatur: 35/A 10.11.) um die bei Williams-Krapp ebenfalls aufgeführte Ausgabe Lübeck: Arndes 1507 (d30).

⁷ Vgl. auch Angaben im Online-Katalog der Forschungsbibliothek Gotha zum Exemplar Mon.typ s.l.et a. 2° 00086 des Sommerteils: ca. 1500; „Als Drucker werden vermutet Johann Prüss in Straßburg oder Peter Drach in Speyer.“

HL.⁸ Ganz zum Erliegen kam die Rezeptionsgeschichte von *HL* damit freilich nicht: Die Sammlung blieb, so Williams-Krapp, „trotz vernichtender Kritik durch die Reformatoren, auch noch im späten 16. und im 17. Jh. ein gern gelesenes Werk“.⁹

In hohem Maße berücksichtigt *HL* mitteleuropäische, insbesondere auch süddeutsche Heilige;¹⁰ und so findet sich im Sommerteil auch ein Kapitel zum hl. Ulrich, der etwa im Grundkorpus der *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine noch nicht auftaucht. Auch wenn es auf den folgenden Seiten in erster Linie um den Ulrichstext in den gedruckten *HL*-Ausgaben der Jahre 1471-1521 geht, ist der Blick doch zunächst auf die vorangehende handschriftliche Überlieferung zu richten, damit anschließend beurteilt werden kann, in welchem Verhältnis die gedruckten Ulrichstexte zu dieser Überlieferung stehen. Eingehend besprochen werden neben der Textredaktion auch sämtliche Holzschnitte, die in den *HL*-Drucken das Ulrichskapitel begleiten.

⁸ *Die Lügend von S. Johanne Chrysostomo*, Wittenberg: Lufft, 1537.

⁹ Williams-Krapp 1986, S. 345.

¹⁰ Williams-Krapp 1986, S. 294.

Ulrich in der handschriftlichen Überlieferung von *Der Heiligen Leben*

Da es im Rahmen der handschriftlichen Überlieferung von *HL* „keine als Redaktion zu bezeichnende Textbearbeitung“ gibt und es sich insgesamt um einen „konservativ tradierte[n] Prosatext“ handelt,¹¹ soll es für die Zwecke der vorliegenden Untersuchung genügen, die von Brand 1996 edierte Handschrift (Oxford, Bodleian Library, Cod. Laud. Misc. 443) heranzuziehen, die von ihr als Leithandschrift ausgewählt wurde, d.h. „als bester und zugleich durchschnittlichster Repräsentant der Textform, in der das Werk im allgemeinen gelesen wurde (Vulgatertext)“.¹² Der Text, wie ihn diese von Brand edierte Leithandschrift bietet, soll im Folgenden als Handschriftenstandard bezeichnet werden.

Der Handschriftenstandard zu Ulrich¹³ enthält die im Folgenden aufgeführten Inhalte, wobei die Untergliederung in die Punkte 1-13 pragmatisch für die Zwecke der vorliegenden Untersuchung erfolgt und keine Entsprechung in der Handschrift oder der Edition bei Brand hat. Über weite Strecken schöpft der Handschriftenstandard aus der Ulrichsvita des Abtes Berno von Reichenau aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts; die unter 8-10 aufgeführten Inhalte finden sich bei Berno allerdings noch nicht. Die Inhalte werden teils in einem straffen Berichtsstil mit gelegentlichen knappen Einschüben von direkter Rede vorgetragen, teils sind sie stärker erzählerisch ausgearbeitet.

- 1) Abstammung Ulrichs („von gar erbergem gesleht“; Vater „Hulpaldus“; Mutter „Diepirgiz“)¹⁴
- 2) Ein Priester mahnt mehrfach, das kränkelnde Kind Ulrich müsse abgestellt werden und rettet ihm damit das Leben. Der Priester sagt außerdem vorher, Ulrich werde ein bedeutender Heiliger.
- 3) Aufenthalt Ulrichs in St. Gallen; Weissagung der dortigen Klausnerin, er werde Bischof von Augsburg und werde in diesem Amt „vil leiden von den haiden vnd von posen kristen“.¹⁵
- 4) Ulrich als Rat des Bischofs Adalbero von Augsburg. In Rom verkündet ihm der Papst den Tod des Adalbero und fordert ihn auf, dessen Nachfolge anzutreten. Ulrich hält sich dieses Amtes noch nicht für würdig.
- 5) Als Nachfolger des Bischofs Hiltinus wird Ulrich schließlich Bischof von Augsburg; seine Mildtätigkeit und Frömmigkeit; Kraft seines Gebets; Wirkung seiner lieblichen Stimme; seine Liebe zum Altarsakrament; Wirkung seines Segens gegen die Fallsucht.
- 6) Wiederholt erscheint, während Ulrich die Messe feiert, die rechte Hand Christi und segnet zusammen mit Ulrich das Altarsakrament.

¹¹ Brand 1996, S. XXXI.

¹² Brand 1996, S. XXXVII.

¹³ Vgl. hierzu auch Sauerteig 1973, S. 68 ff., und Hirsch 1915, S. 138 ff.

¹⁴ Brand 1996, S. 211.

¹⁵ Brand 1996, S.212.

- 7) In einer nächtlichen Vision wird Ulrich von der hl. Afra auf das Lechfeld zu einer Heiligenversammlung geführt, die Herzog Arnulf von Bayern wegen des Einzugs von Kloster-
gütern zu ewiger Pein verdammt und Kritik übt am Salbungsverzicht König Heinrichs I.
- 8) Ulrich bittet einen Armen in Augsburg, während seines Romaufenthalts täglich drei Vaterunser für ihn zu beten. An einem Tag kommt es durch das Verschulden von Ulrichs Schaffner dazu, dass der Arme seiner Gebetsverpflichtung nicht nachkommt. Ulrich belehrt deswegen nach seiner Rückkehr aus Rom den Schaffner über den Wert des Vaterunser-Betens: Zur Buße schickt er den Schaffner dreimal nach Rom, um den Papst zu diesem Wert zu befragen. Der Papst gibt als Wert eines Vaterunser einen goldenen Pfennig an, so breit wie die Welt und so dick, dass er bis an den Himmel reicht.
- 9) Ulrich erfährt, wie ein böser Geist den Papst dazu gebracht hat, die Verführung einer Jungfrau zu planen. Ulrich zwingt den Dämon, ihn nach Rom zu bringen. Dort offenbart er dem Papst, indem er den Schuh der Jungfrau vorweist, dass er von dem Plan Kenntnis hat; der Papst lässt daraufhin von seinem Vorhaben ab.
- 10) Als Ulrich einer Frau in einem Gerichtsprozess beistehen will und unterwegs am Rhein keine Fähre vorfindet, überquert er den Rhein, indem er auf dem Wasser läuft.
- 11) Dem kranken und bereits seinen Tod ahnenden Ulrich erscheinen zwei Männer, die ihn auffordern, trotz seiner Schwäche in der von ihm errichteten Johanneskirche die Messe zu feiern. Mit Gottes Hilfe gelingt ihm dies.
- 12) Ulrich legt sich zum Sterben nieder. Auf dem Sterbelager spricht er mit seinen Getreuen über sein Begräbnis.
- 13) Tod Ulrichs am 4. Juli 973; Wohlgeruch seines Leichnams; Begräbnis durch Bischof Wolfgang von Regensburg in der Afrakirche; Wunder an seinem Grab.

Wenn in den ersten Worten dieses Textes Ulrich als „von gar erbergem gesleht“ bezeichnet wird, ohne dass dieses Geschlecht benannt wird, so zeichnet sich darin bereits eine Besonderheit des Textes ab, nämlich das eingeschränkte Interesse des Textes an Ulrich als historischer Persönlichkeit, die in Politik und Zeitgeschichte eingebunden ist; auffällig ist insbesondere der Verzicht auf Ulrich als Kämpfer gegen die Ungarn. Am nachhaltigsten thematisiert wird der Aspekt Zeitgeschichte in der Vision auf dem Lechfeld (7), wobei man sich hier fragen könnte, ob die Kritik am Salbungsverzicht Heinrichs anhand eines Gleichnisses nicht einen Bildungshintergrund voraussetzte, der beim intendierten Publikum kaum zu erwarten war. Man mag immerhin mutmaßen, dass das spektakuläre wundersame Moment einer Heiligenschar auf dem nächtlichen Lechfeld den Redaktor dazu bewogen hat, die Episode in seinen Text aufzunehmen. Dass ihm daran lag, sein Publikum durch die erzählerische Darbietung effektvoller Stoffe zu fesseln, geht jedenfalls aus den Abschnitten 8-10 hervor, in denen auch schwankhafte und humoristische Züge auszumachen sind. Die in späteren Jahrhunderten so prominente Fischlegende fehlt, wobei es derzeit keinen dokumentarischen Nachweis dafür gibt, dass sie zur Entstehungszeit von *HL* überhaupt bereits schriftlich fixiert war. (Zur Fischlegende vgl. S. 14 ff.)

Gedruckte Texte: Überblick

Beim Ulrichskapitel in den Drucken von *HL* ist zwischen drei Textredaktionen zu unterscheiden, die sich am einfachsten über die Drucker benennen lassen, die diese Redaktionen erstmals publiziert haben: Zainer-Redaktion (die in einigen Fällen inhaltlich leicht abgewandelt begegnet), Bämmler-Redaktion und Koberger-Redaktion. Wesentliches zu diesen drei Redaktionen findet sich bereits bei Hirsch 1915, Sauerteig 1973 und Williams-Krapp 1986; Untersuchungen, denen die folgenden Seiten stark verpflichtet sind. Neue Akzente setzen verstärktes Eingehen auf die handschriftliche Überlieferung kürzende Zainer-Redaktion und ihre Varianten sowie der Umstand, dass alle *HL*-Drucke, von denen derzeit Exemplare des Sommerteils nachweisbar sind, im Hinblick auf ihre Textredaktion des Ulrichskapitels gesichtet wurden; ein Unterfangen, das mit vergleichsweise geringem Zeitaufwand erst aufgrund der digitalen Verfügbarkeit zahlreicher Frühdrucke möglich war. Eine Übersicht darüber, welche Textredaktion in welchem Druck verwendet wurde, gibt die Tabelle im Anhang (S. 39 ff.).

Zainer-Redaktion

Als Zainer 1472 den Sommerteil von *HL* vorlegte (der Winterteil war bereits 1471 erschienen),¹⁶ folgte er im Ulrichskapitel dem Wortlaut des Handschriftenstandards.¹⁷ In Anbetracht des Druckortes überrascht es freilich, dass gerade bei dem aus lokalgeschichtlicher Perspektive wichtigsten Heiligen der Sammlung dieser Handschriftenstandard einigen Kürzungen unterworfen wurde; erstaunlich umso mehr, als Zainer an anderer Stelle ganz gezielt einen lokalen Akzent setzte, indem er einen längeren Text zu dem in der bisherigen handschriftlichen *HL*-Tradition nicht berücksichtigten Augsburger Bischof Sintpert (Simpert) in seinen Druck aufnahm.¹⁸

Einige der Auslassungen könnten tatsächlich dem Bestreben geschuldet sein können, den Text, warum auch immer, zu kürzen; zwei hingegen müssen aus Nachlässigkeit erfolgt sein, da sie den Textsinn bzw. die Textkohärenz empfindlich beeinträchtigen. Es ist zwar nicht auszuschließen, dass diese Kürzungen bereits in einer bislang nicht identifizierten Handschrift vorhanden waren, die Zainer als Druckvorlage diente. Doch gibt es ein Indiz, dass zumindest die die Textkohärenz störende Auslassung von demjenigen, der Zainers *HL*-Druck redaktionell betreute, weder so in der von ihm genutzten Textvorlage vorgefunden wurde noch von ihm zu verantworten ist; d. h., dass diese Auslassung mit hoher Wahrschein-

¹⁶ Zu dieser Ausgabe Williams-Krapp 2017.

¹⁷ Zur Zainer-Redaktion des Ulrichskapitels vgl. auch Sauerteig 1973, S. 77 ff., sowie, relativ knapp, Hirsch 1915, S. 148 ff.

¹⁸ Zainer erweitert daneben den Winterteil von *HL* „durch Legenden dreier im schwäbisch/augsburgischen Raum besonders verehrter Heiliger, Wolfgang, Pirminius, Simpertus“ (Williams-Krapp 1986, S. 305).

lichkeit einem Vorgang in Zainers Offizin anzulasten ist. Darauf wird unten näher einzugehen sein.

Gekürzt ist zunächst das, was die Handschrift von Ulrichs Frömmigkeit nach dem Antritt des Bischofsamtes zu berichten weiß (5-6).¹⁹ Es entfallen die Hinweise auf die Kraft seines Gebets, seine liebliche Stimme und die Wirkung seines Segens bei Fallsucht; zu Ulrichs besonders enger Beziehung zum Altarsakrament wird nur summarisch vermerkt, dass ihm mehrmals die segnende Hand Christi erschien, während er Messe feierte. Im Handschriftenstandard werden an dieser Stelle ausführlich zwei konkrete derartige Vorkommnisse an Palmsonntagen geschildert und wird herausgehoben, wie wichtig es Ulrich war, dass die Zeugen dieser Erscheinung die Kunde davon nicht verbreiteten.

In der Erzählung vom Wert des Vaterunsers (8) kommt es dann zu einer nur wenige Wörter umfassenden, aber sinnentstellenden Auslassung. Die Handschrift berichtet hier, wie Ulrich bei seiner Rückkehr aus Rom eine Reliquie erwirbt: „Do hûb er sich als pald avf den wek vnd nam das havbt mit im desz heiligen marters Abvndi vnd ging wider zû Avgspvrck.“²⁰ Bei Zainer - sei es nun ein Fehler der Druckvorlage oder eine Nachlässigkeit des Setzers - entfallen die Wörter „vnd nam das havbt mit im desz heiligen marters“, so dass folgender rätselhafter Satz zurückbleibt: „da hûb er sich auff den weg Abundi / vnd gyeng wider tzû Augspurg“ (fol. 73^r). Glücklicherweise ist der Reliquienerwerb ein für den Gang der Vaterunser-Erzählung letztlich unerhebliches Detail, so dass deren Verständnis durch die Korrumpierung dieses Satzes nicht gefährdet ist.

Die umfangreichste Kürzung gegenüber dem Handschriftenstandard nimmt die Zainer-Redaktion im Anschluss an die Jungfrauenlegende (9) vor. Es entfallen nun die Legende des den Rhein durch Wandeln auf dem Wasser überquerenden Ulrich (10) sowie der Anfang des Textteils, der sich mit Ulrichs letzten Lebenstagen und seinem Tod befasst (11; im Handschriftenstandard beginnend mit den Worten „Dor noch kûm der lieb herr sand Vlreich haim vnd ward siech vnd wolt sterben“).²¹ Die aufgrund der letzteren Streichung entfallende Passage berichtet, wie dem bereits geschwächten Ulrich am Johannestag die Männer erscheinen, die ihn zum Feiern der Messe auffordern, und wie er sich wenig später zum Sterben niederlegt.

Diese Auslassungen führen dazu, dass Zainers Text nach der Rückkehr Ulrichs aus Rom, wo er das Beilager von Papst und Jungfrau verhindert hat, folgendermaßen fortfährt: „Dar nach sprache[n] sy zû im / lieber vater wen sull wir dir gewinen der dich tzû der erden bestat.“ (fol. 73^r) Ohne dass vorher mit auch nur einem Wort von einer Erkrankung oder Schwächung Ulrichs die Rede gewesen wäre, steht bei Zainer „dar nach“, also nach Ulrichs Rückkehr aus Rom, plötzlich seine Bestattung zur Diskussion; völlig unklar ist auch, auf wen sich „sy“ bezieht. (Im Handschriftenstandard wird klar, dass es sich um die „diner“ handelt, die um Ulrichs Sterbelager versammelt sind.)

¹⁹ Die Zahlen hier und in den folgenden Abschnitten beziehen sich auf die Untergliederung des Handschriftenstandards auf S. 4 f.

²⁰ Brand 1996, S. 214.

²¹ Brand 1996, S. 216.

Während die Streichung der Rheinüberquerung dem Bedürfnis nach Kürzung geschuldet sein kann, führt die Streichung der sich unmittelbar anschließenden Passage zu einer so nachhaltigen Störung der Textkohärenz, dass man sich kaum etwas anderes als eine Nachlässigkeit vorstellen kann. Hier gibt es nun ein Indiz, dass dieses Missgeschick nicht dem Schreiber der handschriftlichen Vorlage für den Druck anzulasten ist, sondern eher auf eine Nachlässigkeit in Zainers Offizin zurückzuführen ist: Der Holzschnitt Zainers zum Ulrichskapitel zeigt nämlich die Erscheinung der beiden Männer am Johannestag und damit ein Geschehen, das in der gestrichenen Passage unmittelbar nach der Rheinüberquerung enthalten war (vgl. S. 19 f.). Der Holzschnitt hat also keinen Bezugspunkt mehr im Text, was wohl kaum so beabsichtigt war. Wer auch immer aus dem Umkreis Zainers die Erscheinung der beiden Männer als Sujet für den Holzschnitt festlegte, ging davon aus, dass diese Episode im gedruckten Text vorhanden sein würde. Wenn man die Verantwortung für die Auslassung nicht Zainers Offizin, sondern einer dort als Druckvorlage verwendeten, bereits fehlerhaften Handschrift zuweisen will, müsste man davon ausgehen, dass derjenige, der die Holzschnittfolge thematisch konzipierte, mit einer anderen Handschrift arbeitete.

Weitere kleinere Streichungen gegenüber dem Handschriftenstandard nimmt der Zainer-Text schließlich im Zusammenhang mit dem Tod Ulrichs und seinem posthumen Wirken vor (12, 13): Er verzichtet auf eine Datumsangabe zum Tod, erwähnt nicht den vom Leichnam ausgehenden Wohlgeruch, und beschränkt sich auf ein lapidares „da [am Grab] geschehen vil zeichen“ (fol. 73^v). Letzteren Aspekt arbeitet der Handschriftenstandard mit zwei weiteren Sätzen immerhin etwas anschaulicher heraus: „Es wurden vil plinter gesehen vnd vil krummer gereht vnd vil siecher gesunt. Do mit beweist got sand Vlreichs heiligkeit.“²²

Wenn man sich auf einen etwas spekulativen Gedankengang einlassen will, warum das Ulrichskapitel an mehreren Stellen gegenüber dem Handschriftenstandard gekürzt wurde, so könnte man im Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek (Rar. 733-2) die neuzeitlichen Lagebezeichnungen zur Kenntnis nehmen. Schenkt man ihnen Glauben, so endet das Ulrichskapitel in der linken Spalte der letzten Seite der Lage h (fol. 73^v); es beansprucht noch ca. ein Drittel dieser Spalte. Den Rest dieser Spalte und die gesamte rechte Spalte beanspruchen Holzschnitt und Text zur hl. Sinofrodosa (Symphorosa); auf der folgenden ersten Seite der Lage i (fol. 74^r) beginnt das Kapitel zum hl. Kilian. Aus Gründen der Arbeitsökonomie (etwa, um zwei Druckerpressen gleichzeitig einsetzen zu können) wäre es nun denkbar, dass mit dem Druck der Lage i begonnen wurde, ehe der Druck der Lage h abgeschlossen war, und dass man irgendwann feststellte, als der Druck der Lage h seinem Ende zuzuging, dass der noch verfügbare Platz für den noch zu druckenden Text nicht ausreichte. Andererseits würde der in Lage h nicht mehr unterzubringende Text aber auch kein ganzes Blatt füllen, das man der Lage hinzufügen könnte; und so entschloss man sich dann vielleicht, den noch zu druckenden Text der Lage h zu kürzen.

Man würde sich zumindest aus heutiger Sicht aber fragen, warum Ulrich unter diesem Manöver zu leiden hatte und warum man sich nicht mit Kürzungen bei der relativ peripheren Sinofrodosa behalf. Vergleicht man mit dem Handschriftenstandard, so stellt man fest, dass

²² Brand 1973, S. 216.

auch der Text zu dieser Heiligen tatsächlich von kleineren Kürzungen betroffen ist, was auf Platznot hinweisen könnte. Allerdings sind die Kürzungsmöglichkeiten in diesem Text beschränkt, da er nicht episodisch strukturiert ist, sondern aus einer fortlaufenden Erzählung besteht, aus der man nur bedingt einzelne Schritte herauslösen kann. Der Ulrichstext hingegen bietet mehr Möglichkeiten zu kürzen, ohne dass darunter die Kohärenz und Verständlichkeit des Textes als Ganzem leidet. Freilich entfernte die Zainer-Redaktion, wie erläutert, im Kürzungseifer oder versehentlich dann auch einen Abschnitt, ohne den es nicht mehr nachvollziehbar ist, warum Ulrich plötzlich auf dem Sterbelager liegt.

Zainer selbst druckte keine weiteren Auflagen von *HL*; doch wurde die in seiner Ausgabe vorliegende Textredaktion des Ulrichskapitels im Wesentlichen unverändert, einschließlich der beiden korrumpierten Stellen, in mehreren Drucken anderer Offizinen übernommen (Nürnberg: Sensenschmidt 1475, Augsburg: Bämmler 1475, Reutlingen: Otmar 1482, Straßburg: Prüss 1483/85 [ca.]; [Straßburg?: Prüss? 1490 ca.]).²³

Zainer-Redaktion: Varianten

In seiner Ausgabe von 1477 machte Bämmler die Streichungen Zainers am Ende des Handschriftenstandards rückgängig, beginnend mit der Datumsangabe zum Todestag Ulrichs; auch die Ausgabe Augsburg: Sorg 1478 druckt diese leicht erweiterte Zainer-Redaktion. Die verunglückte Nahtstelle zwischen der Jungfrauenlegende und dem Sterbelager Ulrichs wird dadurch nicht korrigiert.

Als die Zainer-Redaktion in den Jahren 1478 ff. ihren Weg in niederdeutsche Ausgaben findet, kommt es zu Korrekturen der korrumpierten Stellen. Beim Druck der Ausgaben Lübeck: Brandis 1478/80 [ca.] und Magdeburg: Koch 1487 war man nicht mehr gewillt, das rätselhafte ‚Abundi‘ hinzunehmen, restituierte freilich nicht nach Vergleich mit einer Handschrift den ursprünglichen Kontext, sondern entledigte sich einfach des störenden Wortes (Brandis: „Do hoff he sik vp den wech vn[d] gynk wedder to ousberghe“).

Die unorganische Nahtstelle zwischen der Jungfrauenlegende und dem Sterbelager Ulrichs wurde vorläufig belassen. Zu einer Behebung dieses Missstandes kam es erst in der Ausgabe Lübeck: Arndes 1488, dies durch eine Art Minimallösung, die die in der bisherigen Zainer-Redaktion an dieser Stelle gestrichenen Passagen aus dem Handschriftenstandard nicht restituierte und die auch ohne neuerliche Konsultation des Handschriftenstandards erfolgen konnte: Der Textredaktor von 1488 fügte nach Abschluss der Jungfrauenlegende den kurzen Satz „Dar na wart he krank“ ein und schuf so eine einfache, aber für hinreichende Textkohärenz sorgend Brücke zum folgenden Gespräch über die Bestattung: „Dar na wart he krank. do spreken de cristene to em. Leue vader wene scole wy krighen de dy tor erden bestedighet.“ (fol. k3^r) Und während noch in Magdeburg: Koch 1487 „Dar na spreken se tho

²³ Eine ‚im Wesentlichen unveränderte Übernahme‘ bedeutet hier und auch im Zusammenhang mit den anderen Textredaktionen, dass durchgehend eine enge Orientierung am Wortlaut der Vorlage erkennbar ist, dass kleinere morphologische, lexikalische oder syntaktische Abweichungen aber vorkommen können.

em“ (fol. 67^r) zu lesen ist und nach wie vor (wie bereits bei Zainer) unklar ist, auf wen sich das Pronomen „se“ (Zainer: „sy“) bezieht, identifiziert der Textredaktor von 1488 die Sprechenden, wenn auch nicht sonderlich präzise, als „cristene“. Dass er sich mit diesem etwas vagen Terminus behilft, der aber immerhin einem Personalpronomen mit unklarer Referenz vorzuziehen ist, weist darauf hin, dass er den Kontext der Passage im Handschriftenstandard nicht kannte, demzufolge es sich bei den Gesprächspartnern Ulrichs um die den sterbenden Bischof umgebenden Bediensteten handelt.

Die niederdeutschen Ausgaben der folgenden Jahre drucken erneut die Zainer-Redaktion mit den geschilderten Korrekturen von 1488. Für verzichtbar erachtet wird in allen diesen Ausgaben allerdings die Jungfrauenlegende (Lübeck: Arndes 1492, 1499, 1507; Basel: Petri 1511, 1517). Dass die Jungfrauenlegende gerade 1492 verschwand, ist wohl darauf zurückzuführen, dass die damals erfolgte Überarbeitung des Textes durch einen Lübecker Franziskaner sich durch das „Bemühen ..., dem *HL* eine größere Seriosität zu verleihen“ auszeichnet sowie durch die „Beseitigung von allzu fabulösen Erzählstoffen“.²⁴ Erhalten blieb freilich ein nicht weniger ‚fabulöses‘ Element der Vaterunser-Legende, das für die Erzählung an sich unerheblich ist: Unterwegs nach Rom zwingt Ulrich einen Dämonen, ihm zu gehorchen, und nutzt ihn als Fortbewegungsmittel („da begreiff in Sant ùlrich vnd bracht in vndersich / vnd rait ein gen rom“; Zainer 1472, fol. 72^v f.)

Bämmler-Redaktion

In seiner Ausgabe von 1477 hatte Bämmler bereits den Text zu der lokal bedeutsamen hl. Afra gegenüber den früheren Ausgaben erheblich erweitert, aber erst in Bämmlers Ausgabe von 1480 wurde Ulrich nun in vergleichbarem Umfang gewürdigt.²⁵ Bämmler druckte hier einen Text, der mit seinen ca. 64.000 Zeichen etwa achtmal so lang ist wie Zainers Text von 1472 (ca. 8.000 Zeichen). Verwendung fand diese bei Bämmler 34 Seiten beanspruchende Version, wie es nicht weiter überrascht, in allen späteren Augsburger Drucken von *HL*.²⁶ (Bämmler selbst druckte nach 1480 *HL* kein weiteres Mal; die bei ihm 1483 erschienene kleine Schrift, die sich schwerpunktmäßig mit Ulrich und der Ulrichskirche befasst²⁷ verwendet eine neue, relativ knappe Textredaktion der Ulrichsvita- und legende.)

²⁴ Brand 1996, S. XXXI f.

²⁵ Sowohl Hirsch 1915, S. 149, als auch Sauerteig 1973, S. 81, geben an, die umfassende Erweiterung des Ulrichskapitels habe Bämmler erstmals 1480 gedruckt. Williams-Krapp 1986, S. 306, konstatiert demgegenüber „Nicht erst 1480 ..., sondern bereits 1477 hatte Bämmler auch die Ulrichs-Legende ... ausgetauscht.“ Das bei Williams-Krapp für Bämmler 1477 als Referenz angegebene Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek (Inc.c.a. 629 m) enthält allerdings die gegenüber der Zainer-Redaktion nur geringfügig am Schluss erweiterte Fassung, nicht die um ein Vielfaches umfangreichere, hier als Bämmler-Redaktion bezeichnete Fassung.

²⁶ Sorg 1482, 1486, 1488; Schönsperger 1482, 1485, 1487, 1489, 1494, 1497, 1499, 1501; Otmar/Rynmann 1507, 1513; Miller 1517.

²⁷ *Hie nach in disem biechlin würdet kürztlichen begriffen wie lang die keyserlich stat augspurg vor langen zeiten iren vrsprunge vnd anfang gehebt.*

Die Bämle-Redaktion von 1480 begegnet außerdem in den Drucken Urach: Fyner 1481 sowie in den beiden Straßburger Drucken, die zugleich die spätesten *HL*-Drucke überhaupt darstellen (Knobloch 1517, Flach/Knobloch 1521).

Ermöglicht wurde diese stark erweiterte Bämle-Redaktion durch Rückgriff auf die Mitte des 15. Jahrhunderts im Umkreis des Augsburger Benediktinerklosters St. Ulrich und Afra entstandene sog. Ulrichsprosa.²⁸ Die Bämle-Redaktion orientiert sich über weite Strecken hinweg eng an dieser Quelle, doch begegnen in ihr auch wiederholt Passagen, die der Zainer-Redaktion verpflichtet sind, und damit auch dem Handschriftenstandard von *HL*. Dass Bämle zusätzlich zur verkürzenden Zainer-Redaktion des Handschriftenstandards (oder an deren Stelle) eine *HL*-Handschrift herangezogen hat, die den vollständigen Handschriftenstandard enthält, ist unwahrscheinlich: Wenn bei Bämle Inhalte des Handschriftenstandards wiederkehren, die bei Zainer gestrichen waren, so orientiert sich Bämle am Wortlaut der Ulrichsprosa.

Von der Abstammung Ulrichs bis zu seiner Bischofswahl verlaufen die Zainer- und die Bämle-Redaktionen weitgehend parallel, was die Abfolge der Inhalte angeht. Dem Zainer'schen Wortlaut verpflichtet sind bei Bämle die Abschnitte zu Ulrichs Kindheit (Abstillungslegende) und Jugend bis zu seiner Ankunft in St. Gallen; den Aufenthalt Ulrichs in St. Gallen hingegen schildert die Bämle-Redaktion in enger Anlehnung an die Ulrichsprosa (Kap. 3).²⁹ Die Weissagung der Klausnerin wird hier nicht nur knapp konstatiert wie bei Zainer, sondern sorgfältig in einen motivierenden Kontext gebettet und hinausgezögert: Als die Brüder in St. Gallen Ulrich auffordern, ins Kloster einzutreten, ist er unentschieden und fragt aus diesem Grund die Klausnerin um Rat; eine Antwort erhält Ulrich erst nach Ablauf einer Frist von drei Tagen.

Beim ersten Rombesuch Ulrichs, anlässlich dessen ihn der Papst zur Übernahme des Bischofsamtes auffordert, hält sich Bämle wieder an die Zainer-Redaktion. Diese Entscheidung dürfte darin begründet sein, dass die Erzählung bei Zainer stringenter vorgetragen wird: Als Ulrich vor den Papst tritt, weiß er noch nicht, dass Bischof Adalbero von Augsburg, in dessen Dienst er steht, inzwischen verstorben ist; dementsprechend überrascht ist er, als der Papst ihm eröffnet, Adalbero sei „in dieser Stund verscheiden / und du solt ... bischoff werden tzû augspurg“ (Zainer 1472, fol. 72^v). In der Ulrichsprosa dagegen bricht Ulrich nach Rom auf, eben weil Adalbero verstorben ist und er dessen Nachfolger Hiltinus nicht dienen will. Unter dieser Prämisse ist es nicht recht nachvollziehbar, warum sich Ulrich dem Papst als Bediensteter Adalberos vorstellt, der Papst dann den Tod Adalberos erwähnt und Ulrich als dessen Nachfolger sieht - ein befremdlicher Wortwechsel in Anbetracht dessen, dass Hiltinus längst die Nachfolge Adalberos angetreten hat.

Nach Ulrichs Rückkehr nach Augsburg vermerkt Zainer lapidar: „Darnach ward sa[n]t Ulrich bischof zû augspurg“ (fol. 72^v); Bämle reichert dies an mit aus der Prosa übernommenen biografischen und zeitgeschichtlichen Details: Ulrich wird am Tag der unschuldigen Kinder zum Bischof geweiht, als er im „dritthalb un[d] dreissigsten jar“ steht; ihm wird

²⁸ Hirsch 1915, S. 1 ff. (Edition), S. 81 ff.; Geith 1995, Sp. 1242.

²⁹ Die Kapitelzahlen der Ulrichsprosa nach Hirsch 1915.

durch „erwerben seyner schwester sun hertzog Burckhartz vnd ander seiner freünd von dem künig Heinrichen das stiftt gelihen“ (fol. [119^v]).³⁰ Diese Tendenz zu einer präziseren historischen Verortung Ulrichs machte sich bereits ganz zu Beginn von Bäumlers Text bemerkbar, wo er nicht nur wie Zainer die Namen von Ulrichs Eltern nennt, sondern aus der Prosa auch deren Geschlechternamen übernimmt („Hübaldus ... eyn graff zû Dillingen und küburg ... Diepurga ... auß den herrn von Faymingen“, fol. [118^v]). In späteren Abschnitten von Bäumlers Text wird diese Tendenz noch an Bedeutung gewinnen.

Was Ulrichs Wirken als Bischof angeht, bietet Bäumlers Text, indem er aus der Prosa schöpft, ungleich mehr Inhalte; zunächst aber ein Blick darauf, wie die Zainer'schen Inhalte bei Bäm-ler wiederkehren. Ähnlich wie Zainer verwendet Bäm-ler auf Ulrichs Mildtätigkeit gegenüber Bedürftigen im Allgemeinen einige wenige Zeilen, hält sich hier im Wortlaut jedoch an die Ulrichsprosa (Kap. 7, 23). Die während der Eucharistiefeyer erscheinende Hand Christi, bei Zainer sehr knapp abgehandelt, erfährt bei Bäm-ler breite episodische Schilderung, ähnlich wie im Handschriftenstandard von *HL*, nun aber in enger Anlehnung an den Wortlaut der Ulrichsprosa (Kap. 10,11).

Die Vision auf dem Lechfeld wird bei Zainer und Bäm-ler in etwa gleicher Ausführlichkeit behandelt, doch orientiert sich Bäm-ler auch hier am Wortlaut der Ulrichsprosa (Kap. 12-13) und übernimmt dabei weitere Details, die den Text in der Zeitgeschichte verankern: Herzog Arnulf wird nun identifiziert als „hertzog zû bayren un[d] jm norckaw“; die heilige Afra prophezeit, „das die ungeren groß übel würden thûn aber der sigg des schwertz würd von got den cristen behalte[n]“ (fol. [121^r]). Bei Bäm-ler fehlt nun allerdings das drastische Detail, dass Arnulf von der Heiligenversammlung „verda[m]pt [wurde] in abgru[n]d der hell“ (Zainer 1472, fol. 72^v).

Die in der Ulrichsprosa nicht enthaltene Erzählung vom Wert des Vaterunsers übernimmt Bäm-ler von Zainer. Er streicht freilich das unterhaltsame, aber für den Verlauf der Erzählung unerhebliche Detail, dass sich Ulrich für seine Romreise der Dienste eines bösen Geistes bedient. Umgekehrt wird Zainers korrupte Abundi-Passage durch eine Erweiterung sorgfältig korrigiert; die entsprechende Passage lautet bei Bäm-ler nun: „Darnach ... zoch er wid[er] herauß gen Augspurg vn[d] pracht mit jm das haubt sancti Habundi des martners / und ließ d[a]z köstlich fassen / vn[d] das selbig ist darnach gebe[n] worden dem gestiftt gen heübach.“ (fol. [124^r]) Für diese Korrektur konnte sich Bäm-ler bei der Ulrichsprosa bedienen, die den Erwerb der Reliquie in dem nur wenige Zeilen umfassenden Kap. 21 schildert.

Zainers Jungfrauenlegende, auch sie in der Ulrichsprosa nicht enthalten, wird von Bäm-ler nicht übernommen. Sauerteig vermutet, dass dies „wegen der allzu großen Unglaubwürdigkeit und schwankhaften Art der Erzählung“ (S. 81 ff.) geschah; ein ähnliches Bestreben könnte man hinter der Streichung des Dämonenritts in der Vaterunser-Erzählung vermuten.

Unter Bäumlers zusätzlichen, viele Seiten füllenden und im Wesentlichen im Wortlaut aus der Ulrichsprosa entnommenen Inhalten kommt den im engeren Sinn historischen bzw. po-

³⁰ Die Ausgabe weist keine Blatzzählung auf, macht aber im Inhaltsverzeichnis Angaben dazu, auf welchen Blättern die Kapitel zu den einzelnen Heiligen beginnen. Der Ulrichstext beginnt diesen Angaben zufolge auf fol. [118^v].

litischen Geschehnissen große Bedeutung zu. Ausführlich dargestellt werden Ulrichs Parteinahme für König Otto I., als sich dessen Sohn Liudolf gegen ihn auflehnt, seine Rolle beim Kampf gegen die Ungarn 954/55 sowie seine im Großen und Ganzen gescheiterten Versuche, noch zu Lebzeiten seine Ämter seinem Neffen Adalbero zu übertragen und sich aus dem öffentlichen Leben in klösterliche Abgeschiedenheit zurückzuziehen; Letzteres Vorgänge, in denen Ulrichs Agieren wenig glücklich erscheint (Kap. 13-18, Kap. 44-46). Sowohl in der Ulrichsprosa als auch in der Bämaler-Redaktion fehlt allerdings noch eine Begebenheit aus der Ungarnschlacht, die in den folgenden Jahrhunderten das Bild des Heiligen, insbesondere auch in der Kunst, entscheidend prägen wird: die Überreichung eines Kreuzes aus dem Himmel herab an den Heiligen als Verheißung des bevorstehenden Sieges. Da die Legende spätestens in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mehrfach schriftlichen Niederschlag gefunden hatte (z. B. in der Chronik des Augsburger Benediktiners Sigismund Meisterlin aus den 1450er Jahren), hätte zumindest zur Entstehungszeit der Bämaler-Redaktion die Möglichkeit bestanden, sie zu verarbeiten.³¹

Weitere die Zainer-Redaktion erweiternde Abschnitte bei Bämaler thematisieren Ulrichs Frömmigkeit, seine Aktivitäten als Seelsorger und Landesherr oder berichten von den von ihm gewirkten Wundern. Allerdings übernimmt Bämaler nicht alles, was in der Ulrichsprosa zu Ulrichs Jahren als Bischof von Augsburg enthalten ist: Man wollte dem Stadtpatron zwar wesentlich mehr Platz einräumen als bei Zainer, freilich nicht so viel Platz, dass die gesamte Ulrichsprosa hätte in den Text integriert werden können. Nicht immer sind die Kürzungen unmittelbar nachvollziehbar. So wundert man sich etwa, dass bei Bämaler die lokalgeschichtlich sicher relevante Erscheinung der hl. Afra entfällt, während derer sie Ulrich den Ort ihres Grabes offenbart (Kap. 19); oder dass Inhalte unberücksichtigt blieben, von denen man durchaus hätte erwarten können, dass eine zeitgenössische Leserschaft in ihnen nachhaltige Belege für die Wirkmacht des Heiligen erkennt (Kap. 35: „wie sant Ulrich vil hailtung [Heiltum, Reliquien] gen Augspurg bracht“;³² Kap. 37: „wie das hailig öl von sant Ulrich gesegnot vil kranck, blind und ander und auch sant Ulrich gesund machet“).³³ Den Bericht der Ulrichsprosa darüber, wie Ulrich die Zeit vom Palmsonntag bis zum Ostersonntag feiert (Kap. 23-28), kürzt der Bämaler-Redaktor unbekümmert dadurch, dass er die Schilderung mit dem Mittwoch der Karwoche abbricht.

An Ausdehnung gegenüber Zainer gewinnt bei Bämaler auch der Abschnitt zu Sterbelager, Tod und Begräbnis Ulrichs. Bämaler folgt hier Kap. 50 der Ulrichsprosa und schärft erneut durch präzise chronologische Angaben zum Zeitpunkt des Todes, die bei Zainer sämtliche fehlen, das Profil Ulrichs als einer historischen Persönlichkeit (Tod Ulrichs am 4. Juli 973 im 83. Lebensjahr und im 50. Jahr seines Bischofsamtes; das Datum des Todestages bereits im Handschriftenstandard und in Bämalers Zainer-Variante von 1477). Bämaler übernimmt außerdem aus der Ulrichsprosa (Kap. 51) ein längeres Kapitel über den Nachfolger Ulrichs, das über Ulrich selbst kaum etwas aussagt und auf das man im Kontext einer Sammlung von Heiligenviten wohl hätte verzichten können.

³¹ Augustyn 1993, S. 293 ff.

³² Hirsch 1915, S. 36.

³³ Hirsch 1915, S. 38.

Besonders signifikant erweitert ist bei Bämle der Abschnitt zu den posthumer Wundern: Während sich Zainer hier auf ein lapidares „da [am Grab] geschahen vil zeichen“ (fol. 73^v) beschränkt, führt Bämle zahlreiche ‚Zeichen‘ nach Ulrichs Tod an. Auch hier handelt es sich allerdings nur um eine Auswahl aus dem, was die Prosa nach der Zwischenüberschrift „Hie hebt sich an von den zaichen, dy got durch sant Ulrichs hailtum worcht“ berichtet;³⁴ insgesamt wird der Prosatext bei Bämle um mehr als die Hälfte gekürzt. Die Streichung des Berichts, wie nach einem Brand der Ulrichskirche der Leichnam des Heiligen wiederaufgefunden wird, hätte einer sorgfältigeren Redaktion bedurft. Von den in der Prosa sich an diese Auffindung anschließenden Wundern übernimmt Bämle nämlich eines (wie der Propst von St. Georg dafür bestraft wird, dass er den großen Zehen des Leichnams stehlen will); der Beginn dieses dem Wortlaut der Prosa entsprechenden Abschnitts („Item als sant Ulrichs leichnam gefunden ward“, fol. [135^r]), kommt nun allerdings unvermittelt und ohne den erforderlichen Kontext, da von der Auffindung des Leichnams bei Bämle zuvor ja nicht die Rede war. Erneut ist hier zu beobachten, dass die Adaption der Ulrichsprosa für die Zwecke der Bämle-Redaktion nicht immer mit letzter Sorgfalt erfolgte.

Von besonderem Interesse sind bei Bämle die Zeilen unmittelbar nach der Aufzählung der posthumer ‚Zeichen‘, die zusammen mit der sich daran anschließenden knappen Gebetsformel den Abschluss des Textes zu Ulrich bilden; Zeilen, die sich weder dem Wortlaut noch dem Inhalt nach im Handschriftenstandard von *HL*, in der Zainer-Redaktion oder in der Ulrichsprosa finden:

Item sant Ulrich saß an einem donerstag über das nacht mal mit sant Cûnrat. do redten sy von got die gantzen nacht. zemorgens am freytag stünd d[er] tisch also gericht. Do gab sant Ulrich einem poten ein diech von eine[m] proten hon. D[a]z behielt der pot vn[d] wolt es zeygen. do er d[a]z auß seine[m] säcklin zoch do was es ein visch. dar umb malet man jm ein visch in sein hand. (fol. [135^r])

Mit dem lateinischen ‚item‘ (‚ebenso‘) wurden auch jeweils die vorangehenden Berichte zu den posthumer ‚Zeichen‘ eingeleitet, so dass man zunächst erwarten würde, dass auch diese Zeilen ein weiteres solches ‚Zeichen‘ beinhalten. Überraschenderweise erzählen diese Zeilen aber ein Wunder, das Ulrich zu seinen Lebzeiten wirkte, und zwar die für die populäre Ulrichsüberlieferung so zentrale Verwandlung eines Stückes Fleisch in einen Fisch, die hier 1480 bei Bämle, soweit bislang bekannt, erstmals schriftlich festgehalten ist.³⁵

Dass die Legende unter Missachtung der chronologischen Gesamtstruktur des Textes an die Serie der posthumer ‚Zeichen‘ angehängt wurde, erweckt den Eindruck, dass man sich zu ihrer Aufnahme in den Text erst spät entschloss, als dessen Redaktion schon weitgehend abgeschlossen war. Aufwändig wäre eine Einarbeitung der Legende in die Chronologie nicht gewesen; man hätte sie z. B. als weiteres Wunder auf die Abschnitte folgen lassen können, in denen berichtet wird, wie Ulrich Fallsüchtige heilt und über das Wasser läuft. Dass dies unterblieb, könnte sogar zu der Spekulation Anlass geben, dass ein größerer Teil des Textes

³⁴ Hirsch 1915, S. 58.

³⁵ Hirsch 1915, S. 151, gibt an, die „Geschichte findet sich in einigen Hss. Bernos“. Sauerteig 1973 widerlegt diese Behauptung in ihren Ausführungen zur Fischlegende (S. 90 ff.).

schon gesetzt war, als man den Einbezug der Legende für sinnvoll erachtete, und dass die Anfügung am Ende des Kapitels nun tatsächlich der einzig gangbare Weg war. Die Platzierung am Ende des Textes außerhalb der biographischen Chronologie könnte freilich auch dadurch bedingt sein, dass man ihre Funktion in erster Linie darin sah, dass sie das Attribut des Heiligen erklären sollte („dar umb malet man ...“). Freilich: In dem begleitenden Holzschnitt der Bämaler-Ausgabe von 1480 wird Ulrich keineswegs mit einem Fisch „gemalt“; und es sollte noch über dreißig Jahre dauern, bis ein *HL*-Druck den Heiligen mit seinem charakteristischen Attribut zeigte (Straßburg: Hupfuff, 1513; vgl. S. 36).

Wie und warum auch immer diese Legende ihren Weg in die Bämaler-Redaktion fand: Dass man auf diese Ergänzung wenig Sorgfalt verwandte und ihr nur wenig Platz einräumen wollte, geht aus der dünnen, lakonischen Fassung und dem Verzicht auf erzählerische Ausgestaltung hervor. Selbst das Gerüst der Handlung ist reduziert: Weder wird etwa das Erscheinen des Boten motiviert noch wird erklärt, was den Boten dazu bewog, seinen Lohn zu ‚zeigen‘.

Die Reduktion bis hin zur Grenze des gerade noch Verständlichen deutet auch darauf hin, dass hier keine neue Erzählung eingeführt wurde, sondern dass etwas wiedergegeben wurde, was bereits über andere Kanäle tradiert wurde. Es mag sich um mündliche Erzählung oder derzeit nicht bekannte Verschriftlichungen handeln; in die bildende Kunst hatte die Fischlegende nachweislich bereits einige Jahrzehnte vor Bäumlers Druck Eingang gefunden, und zwar in den Tafeln des Meisters der Ulrichslegende (Augsburg, St. Ulrich und Afra, um 1450).

Der Fisch als Attribut Ulrichs außerhalb eines narrativen Kontexts blickt freilich auf eine noch längere Tradition zurück: Er findet sich bereits bei der vermutlich um 1343 entstandenen Statue vom Nordportal des Augsburger Doms. Als nach wie vor plausibel gilt Zoepfls 1940 vorgetragene Vermutung, dass der Fisch ursprünglich metonymisch auf das Element Wasser verwies, über das Ulrich besondere Gewalt ausübte, und dass die Fischlegende eine nachträgliche Erfindung war, um das Attribut zu erklären, nachdem seine ursprüngliche Bedeutung verloren gegangen war. Die Assoziation Ulrichs mit dem Wasser ist in früheren hagiographischen Texten durchaus vorhanden; entsprechende Wunder finden sich bei Gerhard, Berno, im Handschriftenstandard von *HL* und in der Ulrichsprosa.³⁶ Obwohl die Assoziation Ulrich-Wasser also auch im 15. Jahrhundert durchaus noch tradiert wurde, stellte man, wenn Zoepfls Vermutung zutrifft, spätestens in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts offenbar keinen Zusammenhang mehr her zwischen den Wasserwundern und dem Fischattribut, so dass für letzteres ein neuer Erklärungsansatz gesucht wurde. Bezeichnend

³⁶ Ulrichsprosa: Kap. 38: Ulrich überquert zu Pferd die Mindel, ohne dabei nass zu werden; Kap. 39: Bei einem Schiffbruch auf der Donau wird das Schiff zunächst geräumt; dann wird Ulrich von einem Pfarrer aus dem Schiff getragen; erst dann geht das Schiff unter; Kap. 40: Ulrich überquert zu Pferd das „Wasser Thar“, ohne dabei nass zu werden; unter den posthumer Wundern (ohne Kapitelzählung): ein auf dem Weg zum Ulrichsgrab befindlicher Blinder überquert die Schmutter, indem er auf dem Wasser läuft (Hirsch 1915, S. 65); Ulrich rettet ein in die Ammer gefallenes krankes Kind (Hirsch 1915, S. 68). Mit Ausnahme des Kap. 40 der Ulrichsprosa sind diese Stoffe auch in die Bämaler-Redaktion übernommen.

auch, dass die Bämle-Redaktion durchaus ‚Wasserwunder‘ berichtet, diese aber nicht in Zusammenhang mit dem Fisch bringt.

(Dass in der Zainer-Redaktion die im Handschriftenstandard geschilderte Rheinüberquerung nicht enthalten ist und es damit in dieser Redaktion keinerlei Bezug mehr zum Element Wasser gibt, könnte dem Bedürfnis nach Kürzung aus Platzmangel geschuldet sein, wie bereits weiter oben in Betracht gezogen wurde, oder auch der Nachlässigkeit in Zainers Offzin. Im Handschriftenstandard folgt nämlich auf die Rheinüberquerung die Passage zu Ulrichs letzter Krankheit und zur Johannestagsvision, deren Auslassung, wie erläutert, aufgrund der dadurch bewirkten Störung der Textkohärenz ursprünglich kaum beabsichtigt gewesen sein kann. Vielleicht erstreckte sich die aus Nachlässigkeit erfolgte Kürzung in diesem Bereich also auch auf die vorhergehende Passage der Rheinüberquerung.)

Nachdem Bämle den neuen Erklärungsansatz für den Fisch 1480 in wenigen, letztlich unbefriedigenden Zeilen zusammengefasst hatte und er es in seiner erwähnten Schrift zu Ulrich und der Ulrichkirche von 1483 (*Hie nach in disem biechlin ...*) nicht für notwendig befunden hatte zu erklären, warum man Ulrich „malet ... ein visch in sein hand“, dauerte es offenbar bis ins Jahr 1516, dass die Legende eine erzählerisch sorgfältig ausgearbeitete Verschriftlichung erfuhr; und zwar als Silvanus Otmar für das Kloster St. Ulrich und Afra in lateinischer und deutscher Fassung eine Abhandlung über die Augsburger Bistumspatrone druckte.³⁷ In dieser Version wird nachdrücklich vor Augen geführt, wie das nächtliche „süsse gespräch“ zwischen Ulrich und Konrad zu dem bedenklichen Zustand führte, dass am Freitag Morgen noch Fleisch auf dem Tisch stand; der Bote wird als Abgesandter des Herzogs von Bayern identifiziert, der die Bischöfe aus „boßhait“ heraus bei seinem Herrn „verunglimpfen“ will; und explizit wird die Signifikanz des „groß wunderzaichen[s]“ der Verwandlung ausformuliert: Es wollte „straffen des fräuelichen boten anchred / vnd anzaigen die vnschuld der hailigen bischoff.“ Nach wie vor wird aber, wie schon in Bämles Kurzfassung der Legende von 1480, die Begebenheit als Grund dafür angeführt, „daz man nu allweg die bildnuß ains fischs malet zû sant Ulrich“.³⁸

Koberger-Redaktion

Die 1488 von Anton Koberger in Nürnberg veröffentlichte Ausgabe von *HL* enthält erstmals eine weitere Textredaktion des Ulrichskapitels.³⁹ Zusammenfassend lässt sie sich so beschreiben, dass sie die Zainer-Redaktion (bzw. den Handschriftenstandard) mit einigen am Wortlaut der Bämle-Redaktion orientierten Passagen kombiniert, an Ausdehnung (ca. 11.200 Zeichen) zwar Zainer übertrifft (ca. 8.000 Zeichen), allerdings weit hinter Bämle

³⁷ Sauerteig 1976, S. 91. - *Gloriosorum christi confessor[um] Vldarici & Symperti: necno[n] beatissim[a]e martyris Aphr[a]e, Augustan[a]e sedis patronor[um] q[ua]mfidelissimor[um] histori[a]e*, [Augsburg]: Silvanus Otmar für das Kloster St. Ulrich und Afra, 1516. - *Das leben: verdienen: vnd wunderwerck der hailigen, Augspurger Bisthums bischoffen, sant Vlrichs, vnd Symprechts, auch der sälligen martrerin sant Aphre*. Augspurg: Silvanus Otmar für das Kloster St. Ulrich und Afra, 1516.

³⁸ *Das leben: verdienen: vnd wunderwerck* (wie Anm. 37), fol. D1^r.

³⁹ Zur Koberger-Redaktion vgl. auch Sauerteig 1973, S. 88 ff.

(ca. 64.000 Zeichen) zurückbleibt. Dass man Ulrich in einer Nürnberger Ausgabe weniger Platz einräumte als in einer Augsburger Ausgabe, ist nachvollziehbar; es überrascht jedoch ein wenig, dass man für Ulrich nicht einfach die Zainer-Redaktion oder den Handschriftenstandard übernahm, sondern sich die Mühe machte, Elemente der Bämaler-Redaktion einzuarbeiten. Die durch Bämaler vorgenommene starke Akzentuierung Ulrichs als Akteur in Politik und Zeitgeschehen ist freilich bei Koberger wieder zurückgenommen.

Es sind drei Stellen, an denen die Orientierung an der Bämaler-Redaktion besonders zum Tragen kommt. Erstens entscheidet sich Koberger für Bämalers ausführlichere Darstellung des Aufenthalts Ulrichs in St. Gallen; die in diesem Zusammenhang erfolgte Prophezeiung der Einsiedlerin, Ulrich werde „von heyden ungeren und bösen cristen leyden“ (fol. 57^v), bleibt die einzige Anspielung auf die für das Ulrichsbild späterer Jahrhunderte so bedeutende Ungarnschlacht. Zweitens übernimmt Koberger die Fischlegende im knappen Wortlaut Bämalers, integriert sie nun allerdings in die Chronologie und positioniert sie vor der Vaterunser-Erzählung (mit dem Dämonenritt) und der Jungfrauenlegende. (Die bei Bämaler gestrichenen besonders ‚fabulösen‘ Erzählstoffe sind wieder präsent). Drittens bedient er sich der Bämaler-Redaktion, um die bei Zainer unbefriedigende und vermutlich auf versehentlichen Textverlust zurückzuführende Nahtstelle zwischen der Jungfrauenlegende und dem Sterbelager Ulrichs organischer zu gestalten. Nach Abschluss der Jungfrauenlegende fährt der Text bei Koberger fort „Als nun sant Ulrich an krefftten vast abgenumen het und er ser krank was“ (fol. 58^v) und stellt so einen Übergang her zu einem Gespräch Ulrichs mit dem Dompropst Gerhard, in dem es um Tod und Begräbnis geht. Von Bämaler übernommen sind sowohl ein Teil der zitierten Überleitung („Als sant Ulrich an krefftten abgenommen hat“, Bämaler 1480, fol. 129^v) als auch weitgehend das Gespräch mit Gerhard; allerdings ist eine mehrzeilige Textpassage, die bei Bämaler zwischen diesen beiden Elementen liegt, bei Koberger gestrichen. Nach diesem Einschub aus der Bämaler-Redaktion kehrt Koberger für den Rest des Ulrichskapitels zurück zur Zainer-Redaktion, ergänzt allerdings das Datum des Todestages durch Ulrichs Alter und die Anzahl seiner Jahre als Bischof.

Nachdem Koberger Zainers unbefriedigende Nahtstelle zwischen Jungfrauenlegende und Sterbelager korrigiert hat, überrascht es nicht, dass er auch Zainers korrupte Abundi-Passage einer Revision unterzieht. Im Unterschied zu Bämaler, der dies durch ausführliche Erläuterung des Reliquienerwerbs erzielt, tilgt Koberger einfach das befremdliche Wort und ersetzt es durch ein an dieser Stelle dem Sinn zuträgliches Wort: Aus Zainers „da hûb er sich auff den weg Abundi / vnd gyeng wider tzû Augspurg“ (fol. 73^r) wird nun „da hub er sich auff den weg eylent. vnd gie[n]g wider gen Augspurg“ (fol. 78^r).

Nachgedruckt wurde die Koberger-Redaktion in den Straßburger Ausgaben von Grüninger (1502, 1510, 1513) und Hupfuff (1513).

Holzschnitte: Überblick

Alle Drucke von *HL* sind mit in den Textsatz integrierten Holzschnitten verziert, die ca. ein Drittel der Höhe des Satzspiegels beanspruchen und in der Breite den Textspiegel teilweise oder auch ganz ausnutzen. In der Regel wird jedes Kapitel durch einen Holzschnitt eingeleitet, der die darin behandelten Heiligen abbildet.

In allen Drucken von *HL* ist dem Kapitel zu Ulrich ein Holzschnitt vorangestellt, der entweder die Vision Ulrichs am Johannestag oder die Mildtätigkeit Ulrichs darstellt. Die Vision als Bildthema begegnet erstmals in der Ausgabe Augsburg: Zainer 1472, die Mildtätigkeit in der Ausgabe Nürnberg: Koberger 1488.

Zu jedem der beiden Bildthemen liegen mehrere, sich mehr oder weniger stark voneinander unterscheidende Darstellungsvarianten vor, und zwar elf zur Vision (V1-V11) und fünf zur Mildtätigkeit (V1-V5). Wiederholt begegnet auch ein und dieselbe Variante in unterschiedlichen Drucken, was vermuten lässt, dass derselbe Druckstock verwendet wurde. Aus der Verwendung einer Variante in unterschiedlichen Drucken und dem Grad der Ähnlichkeit der Varianten untereinander dürfen keine vorschnellen Rückschlüsse darauf gezogen werden, inwieweit die Holzschnittserien als Ganzes miteinander verwandt bzw. voneinander abhängig sind. Eine fundierte Untersuchung der letzteren Fragestellung würde den vorliegenden Rahmen sprengen; es können lediglich einige auf Stichproben basierende Vermutungen geäußert werden.⁴⁰ Was die Zuschreibung der Ulrichsholzschnitte an einzelne Künstler angeht, wird lediglich die Forschungsliteratur referiert, sofern sie sich dazu äußert.

Im Folgenden werden nun die Varianten der beiden Themen vorgestellt, wobei sich die Durchnummerierung der Varianten an der chronologischen Reihenfolge orientiert, in der sie in den Drucken erscheinen (d. h., die jeweils früheste Variante = V1 usw.). Eine Übersicht über die Verwendung der beiden Themen und ihrer elf bzw. fünf Varianten in den einzelnen Drucken bietet die Tabelle im Anhang (S. 38 ff.).

⁴⁰ Für einige grundsätzliche Überlegungen zur Interdependenz der Holzschnitte in den *HL*-Drucken vgl. Ott 1999, S. 199 ff.

Holzschnitte Thema I: Johannestag-Vision

Zainer



V1 Augsburg: Zainer 1472⁴¹



V1 Reutlingen: Otmar 1482⁴²

Die insgesamt 258 Holzschnitte in den beiden Teilen von Zainers *HL* werden teils mit dem Ulmer Boccaccio-Meister in Verbindung gebracht, teils mit dem Augsburger Bämmler-Meister, so genannt, weil er später eng mit der Offizin Johannes Bämmlers zusammenarbeitete.⁴³ Zu letzterer Gruppe gehört der Holzschnitt zum Ulrichskapitel (V1), auf dem, wie bereits erwähnt, eine in der Zainer-Redaktion des Textes nicht enthaltene Episode illustriert ist. Im Handschriftenstandard ist sie so wiedergegeben:

Dor noch kûm der lieb herr sand Vlreich haim vnd ward siech vnd wolt sterben. Do erschienen im zwin iungling an dem svbent tag. Der ain sprach zû im: ‚Ste avf vnd ge in di kirchen, di du sand Iohannes dem tavfer gepavt host! Dor inen solt du hevt mess haben.‘ Do stvnd er avf mit der hilf gotz vnd volproht di mess mit grosser andaht.⁴⁴

Die Jünglinge sind bei Zainer als Engel dargestellt; ihre Aufforderung wird dadurch verbildlicht, dass sie Ulrich Patene, Hostie, Kelch und Bischofsstab darreichen. Die figürliche Disposition erinnert an die entsprechende Szene auf den Tafeln des Meisters der Ulrichslegende

⁴¹ München, Bayerische Staatsbibliothek Rar. 733-2, fol. 72^r,

<https://www.digitale-sammlungen.de/view/bsb00031306?page=149> (Ausschnitt)

⁴² Washington D.C., Library of Congress, Rare Book and Special Collections, Incun. 1482 .J187, fol. [68^r],

<https://www.loc.gov/resource/rbc0001.2014rosen0085/?sp=138> (Ausschnitt)

⁴³ Schmid 1958, S. 32-36; Ott 1999, S. 199-205; Augustyn 2017, S. 64ff.

⁴⁴ Brand 1996, S. 216.

(Augsburg, St. Ulrich und Afra, um 1450) sowie in den Illustrationsserien in zwei Augsburger Handschriften der Ulrichsprosa (München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 751, 1454, fol. 47^r; Cgm 568, 1468/70, fol. 170^r).⁴⁵



München, BSB, Cgm 751⁴⁶



München, BSB, Cgm 568⁴⁷

⁴⁵ Cgm 751: Sammelhandschrift, Augsburg St. Ulrich und Afra, darin u.a. Ulrichslegende (fol. 1-63), Schneider 1984, S. 255 ff.; Cgm 568: Sammelhandschrift, Augsburg 1468-1470, darin u. a. Ulrichslegende (fol. 152-177), Schneider 1978, S. 151 ff. Zu den beiden Handschriften vgl. auch Kuder 1993, S. 479.

⁴⁶ München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 751, fol. 47^r,
<https://www.digitale-sammlungen.de/view/bsb00095239?page=99> (Ausschnitt)

⁴⁷ München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 568, fol. 170^r,
<https://www.digitale-sammlungen.de/view/bsb00104455?page=349> (Ausschnitt)

Nach Zainer: Überblick

Das Bildthema der Vision am Johannestag erscheint, in mehr oder weniger starker Abhängigkeit von Zainer, in insgesamt 26 weiteren *HL*-Drucken. Die grundsätzliche Figurendisposition (die beiden Engel neben dem in sitzender Position ruhenden Ulrich) bleibt dabei stets erhalten. Einem in einem Bett liegenden Ulrich, wie ihn etwa die um 1485 entstandene Bilderserie zu seiner Vita in der Kapelle St. Blasius in Kaufbeuren zeigt, begegnet man auf diesen Holzschnitten nie.

In zehn der 26 Drucke wird das Bildthema mit der Zainer-Redaktion des Textes (bzw. deren leichter Modifikation) kombiniert. In diesen zehn Drucken, deren Entstehungszeit sich mindestens bis in die späten 1480er Jahre erstreckt, wird damit, ähnlich wie in Zainers Erstausgabe, in Kauf genommen, dass der Holzschnitt etwas illustriert, was im Text nicht enthalten ist (Nürnberg: Sensenschmidt 1475, Augsburg: Bämmler 1475, Augsburg: Bämmler 1477, Augsburg: Sorg 1478, Lübeck: Brandis 1478/80 [ca.], Reutlingen: Otmar 1482, Straßburg: Prüss 1483/85 [ca.], Magdeburg: Koch 1487, Lübeck: Arndes, 1488, [Straßburg: Prüss?, ca. 1490]).

Das Bildthema begegnet außerdem in 16 Drucken, die die Bämmler-Redaktion von 1480 nutzen, in der die Vision am Johannestag enthalten ist: in den 15 Augsburger Drucken der Jahre 1480-1518 (Bämmler, Sorg, Schönsperger, Otmar) sowie in der Ausgabe Urach: Fyner 1481. In Anlehnung an Kap. 32 der Ulrichsprosa (die an dieser Stelle eng der Vita Bernos folgt) ist die Episode in der Bämmler-Redaktion gegenüber dem Handschriftenstandard etwas ausführlicher und leicht variiert erzählt: Am Johannestag erwacht Ulrich und befiehlt seinen Dienern, ihn anzuziehen und ihm das Messgewand anzulegen. Diese zögern zunächst, der Anweisung des geschwächten Ulrich zu folgen, gehorchen dann aber. Nachdem Ulrich zwei Messen in der Johanneskirche gelesen hat, berichtet er, dies habe er nicht aus eigenem Antrieb heraus vollbracht, sondern auf Gottes Gebot hin. Im Schlaf seien ihm zwei junge Männer erschienen, von denen ihn einer aufgefordert habe, die Messe zu lesen. Der andere habe eingewandt, dass Ulrich dazu zu schwach sei, doch habe der erste seine Aufforderung wiederholt.

In den Holzschnitten der Drucke mit der 1488 erstmals erschienenen Koberger-Redaktion, die diese Episode ebenfalls nicht kennt, wird das Bildthema nie aufgegriffen. Diese Holzschnitte verwenden alle das 1488 eingeführte Bildthema der Mildtätigkeit Ulrichs (siehe dazu S. 31 ff.).

Nach Zainer: Varianten und Konstanten

Wie wird das Bildthema der Vision am Johannestag nun nach Zainer im Einzelnen aufgegriffen bzw. variiert?

Unverändert begegnet Zainers Holzschnitt (V1) in der Ausgabe Reutlingen: Otmar 1482 (siehe Abb. S. 19). Die Übereinstimmung geht bis in die kleinsten Details hinein so weit, dass man eine Wiederverwendung von Zainers Druckstock annehmen darf. Bei einem systematischen Vergleich der Holzschnitte in Zainers und Otmars *HL*-Ausgaben kommt man in zwei weiteren Fällen (Sommerteil: Maria Magdalena, Winterteil; Markus) zu einem ähnlichen Befund. Wie diese Holzschnitte ihren Weg von Augsburg nach Reutlingen fanden, ob Reutlingen als Geburtsort Zainers dabei eine Rolle spielt und warum Otmar gerade diese drei Holzschnitte Zainers, aber keine weiteren übernahm, kann an dieser Stelle nicht geklärt werden.

Zainers Holzstock für die Ulrichsdarstellung kam, so lässt die bis ins Detail gehende Übereinstimmung vermuten, auch in der Ausgabe ohne Impressum zum Einsatz, für die GW hypothetisch Straßburg: Prüss 1490 [ca.] vorschlägt. In dieser Ausgabe kehren auch die von Otmar erneut verwendete Zainer'sche Maria Magdalena sowie mehrere der 1482 von Otmar verwendeten, nicht auf Zainer zurückgehenden Holzschnitte wieder. Inwieweit dieser Befund zur Lokalisierung der Ausgabe beitragen kann, muss offenbleiben.

Neben Zainers Holzschnitt (V1) begegnen in den Drucken zehn Varianten der Vision am Johannestag (V2-V11), die sich unterschiedlich weit vom Zainer'schen ‚Urbild‘ entfernen. Während sich die Durchnummerierung dieser Varianten an der Chronologie orientiert, d. h. an der Reihenfolge, in der sie in der Druckgeschichte von *HL* nacheinander auftauchen, orientiert sich die Reihenfolge, in der sie hier beschrieben werden, am zunehmenden Grad der Abweichung von Zainer.

V3 Augsburg: Bämaler 1475⁴⁸V6 Straßburg: Prüss 1483/85 [ca.]⁴⁹

Beim Holzschnitt der Ausgabe Augsburg: Bämaler 1475 (V3) sind die Figuren zwar spiegelverkehrt gegenüber Zainer angeordnet und horizontal etwas auseinandergezogen, doch handeln die Engel auf ganz ähnliche Weise mit denselben Gegenständen und ist daneben der Stuhl Ulrichs mit dem auffälligen Detail der kreisrunden Vertiefungen in der Armlehne eindeutig Zainer verpflichtet. Weitere Stichproben unter den Holzschnitten bestätigen Schmidts Beobachtung, dass Bämalers Illustrationen insgesamt „mehr oder weniger stark auf Zainer zurück[gehen]“. Schmid zufolge „rühren [sie] größtenteils von dem guten Meister des [Bämaler’schen] Plenars [von 1474] und dem Sorgmeister her“.⁵⁰

Bämalers Ulrichsholzchnitt kehrt in vier weiteren Augsburger *HL*-Drucken wieder, und es hat den Anschein, als sei der Druckstock bzw. die gesamte Serie, zu der er gehört, zwischen den Augsburger Offizinen Bämaler und Sorg hin- und hergereicht worden: Bämaler 1477, Sorg 1478, Bämaler 1480, Sorg 1482.⁵¹ Bämaler verwendet den Ulrichsholzchnitt ein weiteres Mal in dem bereits bereits erwähnten Druck von 1483 (*Hie nach in disem biechlin ...*), der sich schwerpunktmäßig mit Ulrich und seiner Kirche befasst; die Vision am Johannestag ist im dortigen Text allerdings nicht enthalten.⁵²

Nahe an Zainer ist, was die Aktionen der Engel sowie die Stuhlform angeht, außerdem der Holzschnitt der Ausgabe Straßburg: Prüss 1483/85 [ca.] (V6).

⁴⁸ München, Bayerische Staatsbibliothek, 2 Inc.c.a. 387-1, fol. [146],

<https://www.digitale-sammlungen.de/view/bsb00034578?page=296> (Ausschnitt)

⁴⁹ Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, 4° Inc 2385.5, fol. [90],

<http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB00028C1A00000183> (Ausschnitt)

⁵⁰ Schmid 1958, S. 61.

⁵¹ Künast 1997 S. 1207: „Der Buchvertrieb [Bämalers] erfolgte in enger Kooperation mit Anton Sorg und Johann Schönsperger d. Ä.“

⁵² Schmid 1958, S. 55.

V2 Nürnberg: Sensenschmidt 1475⁵³V8 Magdeburg: Koch 1487⁵⁴

Der Holzschnitt der Ausgabe Nürnberg: Sensenschmidt 1475 (V2)⁵⁵ entfernt sich mit einzelnen Motiven weiter von Zainer: Ulrich, dessen Augen eigenartigerweise geöffnet scheinen, ruht nun in einem Stuhl mit Seitenwange; und während der Engel neben ihm weiterhin Kelch und Bischofsstab präsentiert, hält der zweite Engel nur noch die Patene, die nun, ohne die gleichzeitige Darbietung der Hostie, nicht mehr ganz so leicht als solche zu erkennen ist. Wiederverwendet wurde der Holzschnitt in den Ausgaben Lübeck: Brandis 1478/80 [ca.] bzw. 1488; weitere Stichproben weisen darauf hin, dass Sensenschmidts *HL*-Holzstöcke bzw. eine größere Anzahl davon durch Brandis übernommen wurden.

Der Holzschnitt einer weiteren niederdeutschen Ausgabe, Magdeburg: Koch 1487 (V8), erscheint aufgrund der geöffneten Augen Ulrichs und der Stuhlwange als ein Derivat der Sensenschmidt-Version; Stichproben unter den weiteren Holzschnitten erhärten den Eindruck, dass die Koch-Serie von der Sensenschmidt-Serie inspiriert ist. Wenn bei Koch der äußere Engel nun kein Objekt mehr in Händen hält und seine Gestik damit ihre Aussagekraft einbüßt, so mag dies damit zusammenhängen, dass der Vorlagenzeichner dieses Holzschnitts die von dem entsprechenden Engel bei Sensenschmidt gehaltene Patene tatsächlich nicht mehr als solche identifizierte und er dieses ihm unverständliche Detail tilgte.

⁵³ München, Bayerische Staatsbibliothek, 2 Inc.c.a. 388, fol. [60^v],

<https://www.digitale-sammlungen.de/view/bsb00027317?page=128> (Ausschnitt)

⁵⁴ Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, 4^o Inc 1494.3, fol. 65^v,

<http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB00015F7500000652> (Ausschnitt)

⁵⁵ Stadler 1913, S. 178, charakterisiert die Holzschnitte dieser Ausgabe so: „Die Holzschnitte sind [gegenüber Zainer] vergrößert und recht handwerklich. Die größere Heftigkeit des Erzählungstones, die Sprödigkeit der Bewegung und Linienführung, die gewalttätige Verzerrung der Glieder und Typen stimmen mit den Erzeugnissen der gleichzeitigen fränkischen Malerei überein.“



V4 Urach: Fyner 1481⁵⁶

Was die Holzsnitte in der Ausgabe Urach: Fyner 1481 angeht, so sieht Weil diese Serie maßgeblich geprägt durch einen Mitarbeiter des Ulmer Boccaccio-Meisters und konstatiert ihre Abhängigkeit von der Sensenschmidt-Serie.⁵⁷ Tatsächlich scheint beim Ulrichsbild im Uracher Druck (V4) aufgrund der geöffneten Augen Ulrichs und dem Vorhandensein einer Stuhlwange (die freilich ornamental aufwändiger gestaltet ist) eine Orientierung an Sensenschmidt vorzuliegen, doch sind weitere Motive sehr eigenständig gestaltet und entfernen dadurch diesen Holzsnitt weiter von Zainer als die bisher besprochenen. Nun sind alle Gegenstände, mit denen die Engel bei Zainer hantieren, verschwunden; neu eingeführt wird der von dem äußeren Engel Ulrich dargereichte Gegenstand, der auf den ersten Blick Ähnlichkeit mit einem Kirchenmodell hat, bei dem es sich aber um eine Pyxis handeln muss, einen Behälter zur Aufbewahrung konsekrierter Hostien. Der näher bei Ulrich platzierte Engel weist nun erstmals keinen Gegenstand vor und legt stattdessen seine Hand auf Ulrichs Rücken, was wohl als Gestus der Aufforderung zu verstehen ist. Was die Anordnung der drei Figuren betrifft, so sind sie im Vergleich mit den anderen bisher besprochenen Varianten näher aneinandergerückt und kommt es zu einer klarer ausgeprägten Staffellung: Der Engel mit der Pyxis und Ulrich verdecken nun weitgehend den hinter ihnen platzierten zweiten Engel.

⁵⁶ Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Inc.fol.9974-2, fol. 76^v, <http://digital.wlb-stuttgart.de/purl/bsz490285775/page/158> (Ausschnitt)

⁵⁷ Weil 1923, S. 43 f.: „Dieser Holzschneider hat ohne Zweifel in der Boccaccio-Werkstatt gelernt und ist als Ulmer Holzschneider anzusprechen ... es liegt nahe, daß er [Fyner] dort [Ulm] diesen Holzschneider als einen Gehilfen des Boccaccio-Meisters kennenlernte und später ... an sich zog. Jedenfalls treffen wir diesen Holzschneider wieder, als Feyner nach Urach übersiedelt ist ... in einer ganzen Anzahl von Schnitten eines Heiligenlebens ... Er hält sich an das ikonographische Schema des Sensenschmidtschen Heiligenlebens von 1475.“ Vgl. auch Amelung 1976, S. 98: „Die Qualität der Holzsnitte in Fyners illustrierten Drucken gemahnt an Ulmer Meister.“

Auffällig ist schließlich, dass auf den zuvor besprochenen Holzschnitten ein Bildraum lediglich durch Andeutung einer Bodenfläche definiert wurde; hier nun wird, wenn auch etwas unbeholfen, klarer zum Ausdruck gebracht, dass sich das Geschehen in einem geschlossenen Raum abspielt, der unmittelbar neben Ulrichs Oberkörper ein mit rautenförmigen Scheiben verglastes Fenster aufweist. Wenn man die rautenförmig strukturierte Fläche als Fenster akzeptiert, ist die Rückenlehne von Ulrichs Sitzmöbel nun wesentlich niedriger als in den vorherigen Varianten der Vision am Johannestag. (Eine konzeptuell vergleichbare Raumdarstellung zeigt die Illustration der Vision am Johannestag in der Handschrift München, Bayerische Staatsbibliothek Cgm 751; vgl. Abb. S. 20.)

Sowohl das Zusammenrücken der Figuren als auch die zusätzliche Füllung der Bildfläche mit den einen Raum andeutenden Elementen führen zu einem dichteren Liniennetz und erschweren bis zu einem gewissen Grad die Lesbarkeit der Darstellung, zumindest solange nicht eine Kolorierung die Verhältnisse klären hilft.

Drei abweichende Varianten (V5, V7, V9) dieser erstmals bei Fyner auftauchenden Gestaltung des Themas begegnen in insgesamt elf Augsburger Drucken der Jahre 1482-1507 (Schönsperger, Sorg, Otmar). Die verbindenden Motive neben der besonders charakteristischen Pyxis sind dabei die geöffneten Augen Ulrichs, die Form der Stuhlwange sowie das Rautenmuster unmittelbar neben Ulrich.



V5 Augsburg: Schönsperger 1485⁵⁸



V7 Augsburg: Sorg 1486⁵⁹

Variante 5 findet sich erstmals in Schönspergers frühestem *HL*-Druck von 1482. Schönsperger nutzt diese Variante, wohl über denselben Holzstock, mit einer Ausnahme in allen seinen weiteren *HL*-Drucken (1485, 1487, 1489, 1497, 1499, 1501). Ein letztes Mal findet sich diese Variante, wohl immer noch dank desselben Holzstocks, bei Otmar 1507. Stichproben lassen vermuten, dass Otmar 1507, ein Jahr vor Schönspergers Teilkonkurs, für sein *HL* eine größere Anzahl der Holzstöcke übernahm, die Schönsperger 1501 für sein *HL* in Verwendung hatte.

Sorg hatte 1478 und 1482 noch eine auch von Bämmler gebrauchte Variante (V3) gedruckt, in der die Engel mit Patene, Hostie, Kelch, Bischofsstab ausgestattet sind; 1486 wechselt er zu einer Darstellung, die Schönspergers Pyxis-Variante bis in Einzelheiten der Linienführung hinein gleicht, die sich dann an einigen Stellen aber doch als leicht modifizierende Kopie zu erkennen gibt (V7). Weiteren Stichproben bei Sorg 1486 zufolge scheint es, dass Sorg in dieser Ausgabe häufig, aber nicht immer, auf den ersten Blick schwer von ihren Vorlagen zu unterscheidende Schönsperger-Kopien einsetzt.

⁵⁸ München, Bayerische Staatsbibliothek, 2 Inc.c.a. 1609 m-2, fol. 119v, <https://www.digitale-sammlungen.de/view/bsb00027720?page=242> (Ausschnitt)

⁵⁹ Schramm 1921, Tafel 317, Abb. 2452.

V9 Augsburg: Sorg 1488⁶⁰V9 Augsburg: Schönsperger 1494⁶¹

Einen Wechsel zu einer weiteren Pyxis-Variante (V9) bringt Sorg 1488; es handelt sich um eine seitenverkehrte, in Einzelheiten freie Kopie der von Schönsperger eingeführten Variante (V5). Dieser Holzschnitt Sorgs kehrt 1494, also ein Jahr nach Sorgs Tod, bei Schönsperger wieder, vermutlich vom selben Holzstock gedruckt; allerdings greift Schönsperger, wie bereits erwähnt, in seinen späteren *HL*-Drucken (1497, 1499, 1501) wieder auf seine ursprüngliche Variante zurück (V5). Alle drei Varianten (V5, V7, V9) können so gedeutet werden, dass Ulrichs Sitzmöbel nun wieder mit einer höheren Rückenlehne versehen ist und die Rauten nicht als Fenster, sondern Ornament der Rückenlehne zu verstehen sind (vgl. auch die Kolorierung in den Abbildungen zu Sorg 1488 und Schönsperger 1494).

Die Kolorierung des Holzschnitts in der Ausgabe Augsburg: Schönsperger 1494 in der Abbildung oben macht auf das Phänomen aufmerksam, dass die Illuminatoren der Pyxis-Varianten sich der Bedeutung dieses Requisites nicht immer bewusst waren: In diesem Fall hebt sich die Pyxis farblich nicht von der grün und gelb kolorierten Gewandung des hinteren Engels ab und ist damit kaum noch wahrnehmbar, wird fast aus dem Bild getilgt. Im abgebildeten Holzschnitt aus Augsburg: Sorg 1488 wird die Pyxis zwar von der Kolorierung dieser Gewandung nicht völlig überdeckt; der Illuminator gibt sich aber auch keine Mühe, sie angemessen hervorzuheben. Eine farbliche Hervorhebung der Pyxis hingegen weist der abgebildete Holzschnitt aus Augsburg: Schönsperger 1485 auf (S. 27).

⁶⁰ München, Bayerische Staatsbibliothek, 2 Inc.c.a. 2069 m-2, fol. 91^v, <https://www.digitale-sammlungen.de/view/bsb00027251?page=180> (Ausschnitt)

⁶¹ München, Bayerische Staatsbibliothek -- 2 Inc.c.a. 3079, fol. 396^v, <https://www.digitale-sammlungen.de/view/bsb00027721?page=175> (Ausschnitt)

V10 Augsburg: Otmar/Rynmann 1513⁶²V11 Augsburg: Miller 1517/18⁶³

Nachdem das Thema der Vision am Johannestag lange Jahre vorwiegend über Pyxis-Varianten in *HL*-Drucken präsent war, folgen in den Jahren 1513 ff. in den letzten beiden Augsburger *HL*-Ausgaben Holzschnitte zu Ulrich, die das Thema noch einmal signifikant anders gestalten. Der Holzschnitt Hans Schäufoleins in der Ausgabe Augsburg: Otmar/ Rynmann 1513⁶⁴ (V10) darf dabei zweifellos als künstlerischer Höhepunkt unter sämtlichen Ulrichs-holzschnitten in *HL*-Drucken gelten; die Ausgabe Augsburg: Miller 1517 (V11) wiederholt diese Bilderfindung in einer vergrößernden Kopie.

Hier sind den Engeln weder die von Zainer eingeführten Gegenstände noch die erstmals bei Fyner auftauchende Pyxis beigegeben. Zum Ausdruck gebracht wird die Botschaft der Aufforderung allein durch die energische Gestik des Engels im Vordergrund, der im Begriff scheint, Ulrich mit beiden Armen wachzurütteln. Der andere Engel (ähnlich im Hintergrund platziert wie sein Pendant auf den Pyxis-Varianten) wendet sich nicht mehr wie in allen früheren Varianten Ulrich zu, sondern vielmehr seinem Gefährten. Dies könnte ihn als denjenigen charakterisieren, der in der Bämle-Redaktion der durch seinen Gefährten an Ulrich gerichteten Aufforderung zunächst widerspricht: „wie mag d[a]z gesein [dass er Messe lesen soll] nun mag er von krankheit wege[n] söllichs nit volpringe[n].“ (Bämle 1480, fol. 130^v) Wie bereits erwähnt, führt diese Widerrede aber nur dazu, dass der Gefährte die Aufforderung erneut vorträgt. (Eine vergleichbare Interaktion der Engel zeigt die Illustration der Vision am Johannestag in der Handschrift München, Bayerische Staatsbibliothek Cgm 751; siehe Abb. S. 20.)

⁶² Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2 Th L 45 -Sumert., fol. 77^r, <https://www.digitale-sammlungen.de/view/bsb11204466?page=159> (Ausschnitt)

⁶³ München, Bayerische Staatsbibliothek, Res/2 P.lat. 1726 m, fol. 47^v, <https://www.digitale-sammlungen.de/view/bsb00019118?page=98> (Ausschnitt)

⁶⁴ Zu Schäufoleins *HL*-Illustrationen vgl. Zijlma 1996.

Neben dieser psychologischen Vertiefung zeichnet Schäufeleins Bilderfindung eine gegenüber den früheren Holzschnitten wesentlich souveränere Raumdarstellung aus. Zu beachten ist auch, wie im Vergleich mit den eher linear orientierten früheren Varianten dieser Holzschnitt mit wesentlich dichteren Schraffuren und plastischer Modellierung durch Hell-Dunkel-Abstufungen arbeitet, so dass er weit weniger als die früheren Varianten auf eine Kolorierung angewiesen ist, um sein ästhetisches Potenzial bestmöglich zu entfalten. Dies gilt auch für die qualitativ unterlegene Kopie V11.⁶⁵

⁶⁵ Zu dieser Entwicklung des als Buchillustration verwendeten Holzschnitts hin zu einer Gestaltungsweise, bei der die Kolorierung entbehrlich ist, vgl. Ott 1997, S. 226 ff.; Schmitz 2023, S. 332 f.

Holzschnitte II: Mildtätigkeit

Koberger



V1 Nürnberg: Koberger 1488⁶⁶

Die erstmalige Abweichung von der durch Zainer initiierten Tradition, das Ulrichskapitel mit der Vision am Johannestag zu illustrieren, findet sich in der Ausgabe Nürnberg: Koberger 1488 (V1), und zwar im Rahmen einer Holzschnittserie, die mit der Wolgemut-Werkstatt in Zusammenhang gebracht wurde.⁶⁷ Der sich über beide Textspalten erstreckende Holzschnitt bei Koberger thematisiert die Mildtätigkeit Ulrichs und bezieht sich auf folgende Textstelle: „Der lieb Herr sant Ulrich het besund[er] lieb zu got vn[d] zu den arme[n] vn[d] speyset tegliche[n] vil mensche[n] ob seyne[m] tisch vn[d] kleydet sy. un[d] beherbergt sy.“ (fol 58^r; ähnlicher Wortlaut schon in der Zainer-Redaktion).

Im Mittelpunkt der Darstellung steht Ulrich, der einem Bedürftigen ein hemdartiges Kleidungsstück überreicht („vn[d] kleydet sy“). In der sich von links nähernden Gruppe weiterer Hilfsuchende ist ein Pilger mit Pilgerstab und Pilgerhut zu erkennen („vn[d] beherbergt sy“) sowie ein Teller und Löffel bereithaltender Hungeriger („vn[d] speyset tegliche[n] vil

⁶⁶ München, Bayerische Staatsbibliothek, 2 Inc.c.a. 2069 o, fol. 57^v, <https://www.digitale-sammlungen.de/view/bsb00027260?page=122> (Ausschnitt)

⁶⁷ Stadler 1913, S. 87 ff., vermutet, dass bei einem Großteil der Holzschnitte des Sommerteils, darunter auch beim Ulrichsholzschnitt, der sog. Meister des Ulmer Terenz die Vorlagenzeichnungen fertigte und dieser als Mitarbeiter der Wolgemut-Werkstatt die Zeichnungen auch auf den Holzstock übertrug. Eine maßgebliche Beteiligung des Terenz-Meisters sieht auch Weil 1923, S. 84 f. Vgl. auch Reuß 2006, S. 149: „Michael Wolgemut hat in Zusammenarbeit mit seiner Nürnberger Werkstatt die Fertigstellung der Holzschnitte für das Heiligenleben koordiniert. Zu den Mitarbeitern gehörte sein Stiefsohn Wilhelm Pleydenwurff.“ Ungeklärt sei, „ob Albrecht Dürer in seinen Lehrjahren von 1486-1489 bei Wolgemut ... beteiligt war“. Der Katalog Wolgemut 2019 erwähnt die *HL*-Holzschnitte nicht.

mensch[e]n“; möglicherweise hält auch der Mann ganz links außen eine Art Napf in Händen). Rechterhand wird einem Bediensteten Ulrichs aus dem Inneren eines Gebäudes heraus ein weiteres zur Verteilung vorgesehenes Kleidungsstück gereicht.

Der Mann, der das Hemd empfängt, ist nach Ausweis der Krücke auch körperlich beeinträchtigt. Einen Mann, der auf Krücken angewiesen ist und dem darüber hinaus ein Fuß amputiert wurde, zeigt auch eine Illustration zur Ulrichsprosa in der bereits erwähnten Handschrift München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 751 (fol. 33^r); er gehört dort zu einer Gruppe von Personen, die einem die Hand zum Segensgestus erhebenden Ulrich entgegen-treten. Die auf diese Illustration folgenden kurzen Kap. 36 und 37 berichten, wie Ulrich Fallsucht heilt und wie das von ihm am Gründonnerstag gesegnete Öl bei Augenleiden und anderen Krankheiten hilfreich ist. Auch wenn in diesen Kapiteln kein spezifischer Bezug hergestellt wird zu Gebrechen, bei denen man auf Krücken angewiesen ist, muss der Mann mit Krücken auf der Illustration der Handschrift in Zusammenhang mit den von Ulrich ausgehenden Heilkräften stehen; ein Zusammenhang, der auf dem Koberger-Holzschnitt nicht vorliegen muss, zumal die Koberger-Redaktion nicht auf Krankenheilungen durch Ulrich eingeht.

Als sich der Konzeptor der Koberger-Holzschnittserie für ein von den früheren Drucken abweichendes Bildthema entschied, mochte diese Entscheidung darin begründet sein, dass der Holzschnitt sich auf eine Passage im Text beziehen sollte. Mit einer Darstellung der Vision am Johannestag wäre dies nicht der Fall gewesen, da diese in der Zainer-Redaktion entfallene Episode ja auch in der Koberger-Redaktion nicht restituiert wurde. Eine Rolle mochte auch gespielt haben, dass das querrrechteckige, die Breite des Satzspiegels ausnutzende Format ein Sujet nahelegte, das den Einbezug einer größeren Anzahl von Akteuren erlaubte. Dass schließlich die Mildtätigkeit Ulrichs für die Bebilderung gewählt wurde, führt einerseits zu einer unmittelbar, selbst ohne Textlektüre verständlichen Darstellung; zum anderen freilich auch zu einer sehr generischen, nicht individuell auf eine bestimmte Person abgestimmten Darstellung, wie christliche Tugenden praktiziert werden. Ohne Kenntnis des Kontexts, in dem der Holzschnitt steht, könnte der abgebildete Heilige kaum als Ulrich identifiziert werden.

Nach Koberger: Überblick

Der Koberger-Holzschnitt wurde in den folgenden Ausgaben von *HL* weder nochmals abgedruckt noch kopiert, doch wird das Mildtätigkeitsthema in mehr oder weniger starker Anlehnung an Koberger mehrfach aufgegriffen (V2-V5), in der Regel durch das Motiv der Übergabe eines Kleidungsstückes an einen Bedürftigen (zur Ausnahme V4 siehe S. 36 f.). Das Mildtätigkeitsthema findet sich in allen Drucken, die die Textredaktion von Koberger verwenden (Straßburg: Grüninger 1502, 1510, 1513; Straßburg: Hupfuff 1513); des Weiteren in der Ausgabe Lübeck: Arndes 1492 sowie allen Ausgaben, die die dort verwendete leicht modifizierte Zainer-Redaktion abdrucken (Lübeck: Arndes 1499, 1507; Basel: Petri 1511, 1517). 1488 war bei Arndes noch die Vision am Johannestag zu sehen; doch nachdem man in Lübeck 1488 bereits Defizite des Zainer-Textes korrigiert hatte (die korrupte ‚Abundi‘-Passage; den abrupten Wechsel des Textes zu Ulrichs Sterbelager), entschloss man sich 1492 offenbar, ein weiteres Defizit der Zainer-Tradition zu korrigieren, nämlich die fehlende Abstimmung der Illustration auf den Text. Mit dem Wechsel zum Mildtätigkeitsthema konnte diese Korrektur bewerkstelligt werden, denn eine Ulrichs Mildtätigkeit thematisierende Passage, vom Wortlaut her im Wesentlichen identisch mit der oben zitierten Passage aus der Koberger-Redaktion, war bereits in der Zainer-Redaktion enthalten.

Das Mildtätigkeitsthema begegnet schließlich auch in den beiden späten Straßburger Ausgaben (Knobloch 1517, Knobloch/Flach 1521), die für den Text die Bämaler-Redaktion verwenden. Ein Rückgriff auf die Vision am Johannestag wäre hier möglich gewesen, da die Episode in der Bämaler-Redaktion enthalten ist. Die Beibehaltung des Mildtätigkeitsthemas bedeutet einen Anschluss an die durch die Drucke Grüningers und Hupfuffs vorgegebene Straßburger Bildtradition und lässt sich auch durch Passagen in der Bämaler-Redaktion rechtfertigen. (Knobloch/Flach 1521, fol 71^r: „wan[n] er was gege[n] yderman milt. Er speißt täglichen und kleydet vil armer leüt.“) Keine Berücksichtigung findet das Mildtätigkeitsthema in Augsburger Drucken.

Nach Koberger: Varianten und Konstanten



V2 Lübeck: Arndes 1492⁶⁸

Erstmals variiert wurde das 1488 von Koberger eingeführte Mildtätigkeitsthema in der Ausgabe Lübeck: Arndes 1492 (V2), nachdem Arndes 1488 noch eine Variante der Vision am Johannestag verwendet hatte.

Da 1492 für den Holzschnitt nur die Breite einer Textspalte zur Verfügung stand, war kein Platz für den bei Koberger ein weiteres Kleidungsstück bereithaltenden Bediensteten und musste die Gruppe der Hilfesuchenden links stärker gestaffelt werden, so dass anstelle von fünf Personen (Koberger) nur noch drei deutlich sichtbar sind. Wie bei Koberger steht die Übergabe eines Kleidungsstückes im Mittelpunkt und ist ein Mann durch den Pilgerstab als Herbergssuchender erkenntlich; die Kennzeichnung einer weiteren Person als Hungriger ist nicht mehr gegeben. Für seine Drucke von 1499 und 1507 verwendete Arndes entweder denselben Druckstock oder eine exakte Kopie.

⁶⁸ Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, 4° Inc 1484, fol. 54r, <http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB00015F7400000115> (Ausschnitt)



V3 Straßburg: Grüninger 1502⁶⁹

In der Ausgabe Straßburg: Grüninger 1502 (V3) steht ähnlich wie bei Koberger wieder ein querrrechteckiges Feld zur Verfügung, doch wird dieser Platz nicht genutzt, um durch figurale Ausgestaltung die vielfältigen Hilfsleistungen Ulrichs zur Anschauung zu bringen. Ganz im Gegenteil wird das Personal nun reduziert auf Ulrich und den nunmehr knienden, das Kleidungsstück entgegennehmenden Bedürftigen, wobei nicht ganz auszuschließen ist, dass der Bedürftige in der rechten Hand eine Art Teller hält als Hinweis auf eine bevorstehende Speisung. (Wahrscheinlich handelt es sich aber lediglich um die Öffnung des Kleidungsstückes für Hals und Kopf.) Die weitere Bildfüllung erfolgt durch landschaftliche und architektonische Elemente (u. a. eine an Koberger erinnernde Türöffnung rechts), denen eine gewisse Beliebigkeit anhaftet. Auch wenn Williams-Krapp Grüningers *HL*-Holzschnitte zu den „wichtigsten der Straßburger Buchillustration“ zählt⁷⁰, Henkel ihre „narrative Differenziertheit“ rühmt⁷¹ und Zimmermann-Homeyer Beziehungen zur Familie Schongauer herstellt:⁷² Beim Ulrichsbild kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass der Vorlagenzeichner die Mühen scheute, die mit einem komplexeren figuralen Ensemble verbunden gewesen wären, und es sich möglichst einfach machen wollte.

Derselbe Holzschnitt findet sich in den späteren Grüninger-Ausgaben (1510, 1513) sowie in den Ausgaben Basel: Petri 1511, 1517. Aufgrund der Übereinstimmungen bis in die Feinheiten der Linienführung hinein scheint es, dass für alle fünf Ausgaben derselbe Druckstock verwendet wurde.

⁶⁹ München, Bayerische Staatsbibliothek, Res/2 P.lat. 1726 b, fol. 58^v, <https://www.digitale-sammlungen.de/view/bsb00001970?page=122> (Ausschnitt)

⁷⁰ Williams-Krapp 1986, S. 310 f.

⁷¹ Henkel 2021, S. 608 f.

⁷² Zimmermann-Homeyer 2018, S. 277, vermerkt zu den Holzschnitten in Grüningers Vergil- und *HL*-Ausgaben, „dass hier ein Meister mit den Werken Martin Schongauers und seiner Werkstatt gut vertraut war ... Die Übersiedlung seines Bruders, des Goldschmiedemeisters Georg Schongauer, nach Straßburg lässt daher den Schluss zu, dass dieser solche Einflüsse möglicherweise selbst in die Werkstatt Grüningers eingebracht hat, eventuell hier sogar als Meister tätig war.“



V4 Straßburg: Hupfuff 1513⁷³

Eine originelle Ausprägung des Mildtätigkeitsthemas begegnet auf einem Holzschnitt, der nur in der Ausgabe Straßburg: Hupfuff 1513 Verwendung fand (V4).⁷⁴ Im Gegensatz zu den anderen *HL*-Holzschnitten mit diesem Thema überreicht Ulrich hier dem Bedürftigen kein Kleidungsstück, sondern speist ihn, indem er im Begriff ist, einen Fisch auf dessen Teller zu legen. Der Fisch lässt sich zum einen damit erklären, dass die Gabe vom Tisch des auf Fleischgenuss verzichtenden Ulrich stammt („Vnnd aß auch kein fleisch“, fol. 63^r); zum anderen wird auf diese Weise Ulrichs markantestes Attribut ins Bild integriert und wird der Bischof damit, anders als auf den sonstigen Mildtätigkeitsholzschnitten, eindeutig als Ulrich identifiziert.

Die Art, wie Ulrich den Fisch mit angewinkeltem Arm vor seinem Körper hält, erscheint als ausgesprochener Darreichungsgestus. Doch begegnen in der Buchmalerei des 15. Jahrhunderts Beispiele, in denen Ulrich den Fisch ganz ähnlich hält, ohne dass ihm ein Gegenüber beigelegt wäre, dem er den Fisch darreichen könnte; der Gestus dient dann nur dazu, das

⁷³ Augsburg, Universitätsbibliothek, 02/IV.28.2.297-1, fol. 62^v.

⁷⁴ Duntze 2007, S. 50: „Erst nach 1510 lassen sich [bei Hupfuff] wieder einige größere, neu geschnittene Illustrationszyklen nachweisen. Sie heben sich stilistisch von seinen früheren Holzschnitten ab und sind meist sorgfältiger gearbeitet ... Die Spitzenstellung nimmt in dieser Zeit das Heiligenleben von 1513 ein, für das Hupfuff nicht weniger als 146 Druckstöcke [neu] anfertigen ließ.“ Eine Zuweisung der Holzschnitte an einzelne Künstler ist bisher offenbar nicht gelungen.

Attribut dem Betrachter möglichst deutlich zu präsentieren.⁷⁵ Vielleicht kannte der Zeichner des Holzschnitts bei Hupfuff eine solche Vorlage und kombinierte sie dann mit dem Motiv des mildtätigen Überreichungsaktes.

Wenn der Text dieser Ausgabe (Koberger-Redaktion) die Fischlegende mit den Worten „darumb malt man im [Ulrich] ein fisch in sein hand“ (fol. 63^v) beschließt, so wird diese Feststellung auf dem Holzschnitt unmittelbar verbildlicht, was bei keinem der Holzschnitte in früheren Ausgaben der Fall war, die diese Legende enthielten (d. h., die die Bämaler- oder Koberger-Redaktion druckten). Aus dem Kontext der Fischlegende ist das Attribut bei Hupfuff freilich gelöst; denn um den Boten dieser Legende handelt es sich bei dem vor Ulrich knienden Mann mit Krücke und bandagiertem Bein sicher nicht. Mit dieser Betonung körperlicher Gebrechen greift der Holzschnitt ein Motiv auf, das auch im Koberger-Holzschnitt präsent ist, in den sonstigen Varianten des Mildtätigkeitsthemas aber fehlt.

Verwandt ist die Bilderfindung bei Hupfuff mit einem Holzschnitt nach Entwurf von Leonhard Beck (vor 1519), vorgesehen für die Serie der *Heiligen aus der Sipp-, Mag- und Schwägerschaft Maximilians*. Hier reicht Ulrich den Fisch allerdings einem Mann, bei dem es sich tatsächlich um den Boten der Fischlegende handeln dürfte.⁷⁶

⁷⁵ z. B. Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2° Cod. 154, fol. 148^v (*HL* aus St. Ulrich und Afra), vgl. Kuder 1993, Abb. 81.

⁷⁶ Vgl. Messling 2006, S. 44 ff. Die Serie „gehört zu den großen, vom Kaiser initiierten historisch-literarischen Holzschnittwerken ... Als eine Art geistlicher Ahnengalerie konzipiert, waren die Holzschnitte der *Heiligen* für die Illustration des fünften Teiles [einer] umfassenden Stammchronik Maximilians I., der die Heiligen und Seligen der kaiserlichen Ahnen und seiner Verwandtschaft zum Inhalt hatte, bestimmt.“ (S. 44 f.)



V5 Straßburg: Knobloch/Flach 1521⁷⁷

Der Holzschnitt (V5) in den die Bämle-Redaktion verwendenden Straßburger Ausgaben von 1517 (Knobloch) und 1521 (Flach/Knobloch) behält das Fischattribut bei, ohne es in die Bildhandlung einzubinden: Während Ulrich den Fisch in der linken Armbeuge hält, reicht er dem Bettler, ähnlich wie in den sonstigen Holzschnitten mit dem Mildtätigkeitsthema, ein Kleidungsstück. Wie im Holzschnitt in den Ausgaben von Grüniger und Petri wird auch hier das querechteckige Format nicht dazu genutzt, um neben den beiden Akteuren Ulrich/Bedürftiger weitere Figuren ins Bild einzubringen, und wird der Bildraum ansonsten mit landschaftlichen und architektonischen Elementen gefüllt; dazu kommt am linken Bildrand ein Schiff. Man könnte es mit der in der Bämle-Redaktion enthaltenen Begebenheit in Verbindung bringen, der zufolge Ulrich bei einem Schiffbruch auf der Donau von einem Geistlichen aus dem sinkenden Schiff getragen wird und das Schiff erst untergeht, nachdem Ulrich gerettet ist;⁷⁸ vermutlich handelt es sich aber letztlich nur um eine zusätzliche Anreicherung des Panoramas im Hintergrund. Insgesamt erfolgte die Gestaltung dieses Panoramas sorgfältiger und detailfreudiger als auf dem Grüniger/Petri-Holzschnitt; freilich bringt dieser Detailreichtum auch die Gefahr mit sich, dass der inhaltliche Schwerpunkt der Darstellung, die Interaktion der beiden Figuren im Vordergrund, weniger klar hervortritt.⁷⁹ Wie in den spätesten Varianten der Johannestag-Vision (S. 29 f.) macht sich auch hier gegenüber den früheren Varianten ein Zurückdrängen der Linearität zugunsten stärkerer Binnenmodellierung bemerkbar.

⁷⁷ München, Bayerische Staatsbibliothek, Res/2 P.lat. 1726 q, fol. 70^v, <https://www.digitale-sammlungen.de/view/bsb00090996?page=145> (Ausschnitt)

⁷⁸ Ulrichsprosa Kap. 39.

⁷⁹ Benzing 1980: „Seit 1509 rückte bei ihm [Knobloch] das illustrierte Buch in den Vordergrund ... Ungefähr 1516 hat er neue Holzschnittkünstler wie Urs Graf, Johann Wechtlin, Hans Baldung Grien und Hans Weiditz beschäftigt.“ Eine Zuweisung der *HL*-Holzschnitte an einzelne Künstler ist bisher offenbar nicht gelungen.

Tabelle der Druckausgaben von *Der Heiligen Leben*

Impressum:

Das Druckjahr bezieht sich stets auf den Sommerteil (ST) und, falls keine weiteren Angaben gemacht werden, auch auf den Winterteil (WT). Zusätzlich angegeben wird, wenn das Druckjahr für den Winterteil abweicht und wenn der zugehörige Winterteil derzeit nicht nachweisbar ist. Zwischen Drucker (Dr.) und Verleger (Verl.) musste nur in einigen wenigen Fällen differenziert werden.

Textredaktion:

Zai: Zainer-Redaktion,
Zai/Var: Zainer-Redaktion/Variantem
Bäm: Bämmer-Redaktion
Ko: Koberger-Redaktion

Holzschnitt:

Den beiden unter ‚Holzschnitt‘ subsumierten Spalten kann zunächst entnommen werden, welches Bildthema (‚Johannestag-Vision‘ oder ‚Mildtätigkeit‘) der Holzschnitt einer bestimmten Ausgabe behandelt.

Sodann wird angegeben, welche Variante des Bildthemas verwendet wird (V1 usw.). Bei Nennung derselben Variante ist mit hoher Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass derselbe Druckstock genutzt wurde. Die Nummerierung der Varianten orientiert sich an der Chronologie, d. h. daran, wann die Varianten erstmals gedruckt wurden.

Um die Verwandtschaft der Varianten untereinander ansatzweise zu verdeutlichen, wird beim Bildthema ‚Johannestag-Vision‘ angegeben, mit welchen Requisiten die beiden Engel ausgestattet sind. Beim Bildthema ‚Mildtätigkeit‘ wird angegeben, was Ulrich dem Bedürftigen vor ihm überreicht.

Identifikatoren:

In dieser Spalte werden durchweg die Nummern im Verzeichnis Williams-Krapp 1986, S. 235-238, angegeben; für die Inkunabeln außerdem die Nummer in GW sowie für Drucke nach 1500 die VD 16-Nummern und ein Kurztitel.

Impressum			Textredaktion				Holzschnitt		Identifikatoren
Druckjahr	Druckort	Drucker/Verleger	Zai	Zai /Var	Bäm	Ko	Johannestag-Vision	Mildtätigkeit	
1472 [WT:1471]	Augsburg	Günther Zainer	x				(V1) Patene, Hostie, Kelch, Bischofsstab		GW M11402 Williams-Krapp 1986: d1
1475	Nürnberg	Johann Sensenschmidt	x				(V2) Patene, Kelch, Bischofsstab		GW M11410 Williams-Krapp 1986: d2
1475	Augsburg	Johann Bämmler	x				(V3) Patene, Hostie, Kelch, Bischofsstab		GW M11352 Williams-Krapp 1986: d3
1477 [nur ST]	Augsburg	Johann Bämmler		x			(V3) Patene, Hostie, Kelch, Bischofsstab		GW M11357 Williams-Krapp 1986: d4
1478	Augsburg	Anton Sorg d. Ä.		x			(V3) Patene, Hostie, Kelch, Bischofsstab		GW M11391 Williams-Krapp 1986: d5
1478/80[ca.]	Lübeck	Lucas Brandis		x			(V2) Patene, Kelch, Bischofsstab		GW M11509 Williams-Krapp 1986: d6
1480	Augsburg	Johann Bämmler			x		(V3) Patene, Hostie, Kelch, Bischofsstab		GW M11362 Williams-Krapp 1986: d7
1481	Urach	Konrad Fyner			x		(V4) Pyxis		GW M11425 Williams-Krapp 1986: d8
1482 [WT: 1481]	Augsburg	Anton Sorg d. Ä.			x		(V3) Patene, Hostie, Kelch, Bischofsstab		GW M11394 Williams-Krapp 1986: d9
1482	Reutlingen	Johann Otmar	x				(V1) Patene, Hostie, Kelch, Bischofsstab		GW M11412 Williams-Krapp 1986: d10
1482	Augsburg	Johann Schönsperger d.Ä.			x		(V5) Pyxis		GW M11366 Williams-Krapp 1986: d11
1483/85[ca.]	Straßburg	Johann Prüss	x				(V6) Patene, Hostie, Kelch, Bischofsstab		GW M11424 Williams-Krapp 1986: d12
1485	Augsburg	Johann Schönsperger d.Ä.			x		(V5) Pyxis		GW M11369 Williams-Krapp 1986: d13
1486 [WT: 1485]	Augsburg	Anton Sorg d. Ä.			x		(V7) Pyxis		GW M11398 Williams-Krapp 1986: d14

Impressum			Textredaktion				Holzschnitt		Identifikatoren
Druckjahr	Druckort	Drucker/Verleger	Zai	Zai/Var	Bäm	Ko	Johannestag-Vision	Mildtätigkeit	
1487	Magdeburg	Simon Koch		x			(V8) Kelch, Bischofsstab		GW M11513 Williams-Krapp 1986: d15
1487	Augsburg	Johann Schönsperger d.Ä.			x		(V5) Pyxis		GW M11373 Williams-Krapp 1986: d16
1488	Lübeck	Stephan Arndes		x			(V2) Patene, Kelch, Bischofsstab		GW M11501 Williams-Krapp 1986: d17
1488	Augsburg	Anton Sorg d. Ä.			x		(V9) Pyxis		GW M11400 Williams-Krapp 1986: d18
1488	Nürnberg	Anton Koberger				x		(V1) Hemd	GW M11407 Williams-Krapp 1986: d19
1489	Augsburg	Johann Schönsperger d.Ä.			x		(V5) Pyxis		GW M11379 Williams-Krapp 1986: d20
1490[ca.]	[Straßburg?]	[Johann Prüss?] ⁸⁰	x				(V1) Patene, Hostie, Kelch, Bischofsstab		GW M11418 Williams-Krapp 1986: -
1492	Lübeck	Stephan Arndes		x				(V2) Hemd	GW M11503 Williams-Krapp 1986: d21
1494 [nur ST]	Augsburg	Johann Schönsperger d.Ä.			x		(V9) Pyxis		GW M11383 Williams-Krapp 1986: d22
1497 [WT: 1496]	Augsburg	Johann Schönsperger d.Ä.			x		(V5) Pyxis		GW M11386 Williams-Krapp 1986: d24
1499	Augsburg	Johann Schönsperger d.Ä.			x		(V5) Pyxis		GW M11388 Williams-Krapp 1986: d25
1499	Lübeck	Stephan Arndes		x				(V2) Hemd	GW M11506 Williams-Krapp 1986: d26

⁸⁰ Angaben im Online-Katalog der Forschungsbibliothek Gotha zum Exemplar Mon.typ s.l.et a. 2° 00086 des Sommerteils: ca. 1500; „Als Drucker werden vermutet Johann Prüss in Straßburg oder Peter Drach in Speyer.“

Impressum			Textredaktion				Holzschnitt		Identifikatoren
Druckjahr	Druckort	Drucker/Verleger	Zai	Zai/Var	Bäm	Ko	Johannestag-Vision	Mildtätigkeit	
1501	Augsburg	Johann Schönsperger d.Ä.			x		(V5) Pyxis		<i>der heiligen leben</i> VD 16 H 1470 Williams-Krapp 1986: d27
1502	Straßburg	Johann Grüninger				x		(V3) Hemd	<i>Der heilige[n] leben</i> VD 16 H 1471 Williams-Krapp 1986: d28
1507	Augsburg	Johann Otmar [Dr.] Johann Rynmann [Verl.]			x		(V5) Pyxis		<i>der hailigen leben</i> VD 16 H 1473 Williams-Krapp 1986: d29
1507	Lübeck	Stephan Arndes		x				(V2) Hemd	<i>Passionael efte dat leuent der hyllighe[n]</i> VD 16 H 1483 Williams-Krapp 1986: d30
1510	Straßburg	Johann Grüninger				x		(V3) Hemd	<i>Der heiligen leben niw getruckt</i> VD 16 H 1474 Williams-Krapp 1986: d33
1511	Basel	Adam Petri		x				(V3) Hemd	<i>Passionael efte Dat leuent der hyllighen</i> VD 16 H 1484 Williams-Krapp 1986: d34
1513	Straßburg	Matthias Hupfuff				x		(V4) Fisch	<i>Der heiligen leben neiw getruckt</i> VD 16 H 1477 Williams-Krapp 1986: d35
1513	Augsburg	Johann Otmar [Dr.] Johann Rynmann [Verl.]			x		(V10) [keine Requisiten]		<i>Sumertail der hailig[e]n leben</i> , VD 16 H 1476 Williams-Krapp 1986: d36

Impressum			Textredaktion				Holzschnitt		Identifikatoren
Druckjahr	Druckort	Drucker/Verleger	Zai	Zai/Var	Bäm	Ko	Johannestag-Vision	Mildtätigkeit	
1513 ⁸¹	Straßburg	Johann Grüninger				x		(V3) Hemd	<i>Der Heiligen Leben</i> VD 16 H 1478 Williams-Krapp 1986: d37
1517	Basel	Adam Petri		x				(V3) Hemd	<i>Passionael efte Dat leuent der hyllighen</i> VD 16 H 1485 Williams-Krapp 1986: d38
1517	Straßburg	Johann Knobloch			x			(V5) Hemd (Fisch als zusätzliches Attribut)	<i>Der heilige[n] leben neüw getruckt</i> VD 16 H 1480 Williams-Krapp 1986: d39
1517 [WT:1518]	Augsburg	Johann Miller			x		(V11) [keine Requisiten]		<i>der hayligen leb[e]n</i> VD 16 H 1479 Williams-Krapp 1986: d40
1521	Straßburg	Martin Flach (Dr.) Johann Knobloch (Verl.)			x			(V5) Hemd (Fisch als zusätzliches Attribut)	<i>Der heiligen leben neü getruckt</i> VD16: H 1482 Williams-Krapp 1986: d41

⁸¹ Williams-Krapp 1986: 1514.

Literatur

Amelung 1976

Amelung, Peter: „Bemerkungen zum frühen Buchdruck in Urach“, in: *Schwäbische Heimat* 27 (1976), S. 193-199.

Augustyn 1993

Augustyn, Wolfgang: „Das Ulrichskreuz und die Ulrichskreuze“, in: *Bischof Ulrich von Augsburg 890-973: Seine Zeit, sein Leben, seine Verehrung; Festschrift aus Anlaß des tausendjährigen Jubiläums seiner Kanonisation im Jahre 993*, hg. von Manfred Weitlauff, Weißenhorn 1993 (= *Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte* 26/27), S. 267-315.

Augustyn 2017

Augustyn, Wolfgang: „Buchillustration in Augsburger Inkunabeln“, in: *Augsburg macht Druck: Die Anfänge des Buchdrucks in einer Metropole des 15. Jahrhunderts*, hg. von Günter Hägele und Melanie Thierbach, Augsburg 2017, S. 62-73.

Baer 1903

Baer, Leo: *Die illustrierten Historienbücher des 15. Jahrhunderts: Ein Beitrag zur Geschichte des Formschnittes*, Straßburg 1903.

Balk 1993

Balk, Thomas: „Der heilige Ulrich von Augsburg in der spätmittelalterlichen Kunst“, in: *Bischof Ulrich von Augsburg 890-973: Seine Zeit, sein Leben, seine Verehrung; Festschrift aus Anlaß des tausendjährigen Jubiläums seiner Kanonisation im Jahre 993*, hg. von Manfred Weitlauff, Weißenhorn 1993 (= *Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte* 26/27), S. 483-520.

Benzing 1980

Benzing, Josef: „Knobloch, Johann“, in: *Neue Deutsche Biographie* 12 (1980), S. 195.

Brand 1996

Der Heiligen Leben, hrsg. von Margit Brand, Bd. 1: *Der Sommerteil*, Tübingen 1996.

Duntze 2007

Duntze, Oliver: *Ein Verleger sucht sein Publikum: Die Straßburger Offizin des Matthias Hupfuff*, München 2007 (*Archiv für Geschichte des Buchwesens: Studien* 4).

Geith 1995

Geith, Karl-Ernst: „Ulrich von Augsburg“, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters: Verfasserlexikon*, 2., völlig neu bearb. Auflage, hg. von Burghart Wachinger, Bd. 9, Berlin [u. a.] 1995, Sp. 1239-1235.

Hägele 1993/1

Hägele, Günter: „26 Der Heiligen Leben (Sommerteil)“, in: *Vita Sancti Udalrici: Erlesene Handschriften und wertvolle Drucke aus zehn Jahrhunderten; Katalog zur Ausstellung der Universitätsbibliothek Augsburg anlässlich der 1000-Jahr-Feier der Kanonisation des Hl. Ulrich*, hg. von Rudolf Frankenberger, Augsburg 1993, S. 50 f.

Hägele 1993/2

Hägele, Günter: „33 Der heiligen Leben neuw getruckt“, in: *Vita Sancti Udalrici: Erlesene Handschriften und wertvolle Drucke aus zehn Jahrhunderten; Katalog zur Ausstellung der Universitätsbibliothek Augsburg anlässlich der 1000-Jahr-Feier der Kanonisation des Hl. Ulrich*, hg. von Rudolf Frankenberger, Augsburg 1993, S. 58.

Hägele 2021

Hägele, Günter: „1.2.3 Der Heiligen Leben, Augsburg 1471/1472“, in: *Ein Reichtum, den kein Maß bestimmen kann: Die Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Augsburg, Katalog zur Ausstellung in der Universitätsbibliothek Augsburg, 12. November -17. Dezember 2021*, hg. von Ulrich Hohoff [u. a.], Augsburg 2021, S. 58-59.

Hammer 2019

Hammer, Andreas: „III.1 Geschichtlichkeit und Exemplarizität: Die Viten des Bischofsheiligen Ulrich von Augsburg“, in: *Legendarisches Erzählen: Optionen und Modelle in Spätantike und Mittelalter*, Berlin [2019] (*Philologische Studien und Quellen* 273), S. 185-216.

Henkel 2021

Henkel, Nikolaus: *Sebastian Brant: Studien und Materialien zu einer Archäologie des Wissens um 1500*, Berlin [2021].

Hirsch 1915

Hirsch, Albert: *Die deutschen Prosabearbeitungen der Legende vom hl. Ulrich*, München 1915 (*Münchener Archiv für Philologie des Mittelalters und der Renaissance* 4).

Kreuzer 1993

Kreuzer, Georg: „Die ‚Vita sancti Oudalrici episcopi Augustani‘ des Augsburger Dompropstes Gerhard: Eine literarkritische Untersuchung“, in: *Bischof Ulrich von Augsburg 890-973: Seine Zeit, sein Leben, seine Verehrung; Festschrift aus Anlaß des tausendjährigen Jubiläums seiner Kanonisation im Jahre 993*, hg. von Manfred Weitlauff, Weißenhorn 1993 (= *Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte* 26/27), S. 169-177.

Kristeller 1888

Kristeller, Paul: *Die Straßburger Bücher-Illustration im XV. und im Anfange des XVI. Jahrhunderts*, Straßburg 1888.

Kuder 1993

Kuder, Ulrich: „Bischof Ulrich von Augsburg in der mittelalterlichen Malerei“, in: *Bischof Ulrich von Augsburg 890-973: Seine Zeit, sein Leben, seine Verehrung; Festschrift aus Anlaß des tausendjährigen Jubiläums seiner Kanonisation im Jahre 993*, hg. von Manfred Weitlauff, Weißenhorn 1993 (= *Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte* 26/27), S. 413-482.

Künast 1997

Künast, Hans-Jörg: „Dokumentation: Augsburger Buchdrucker und Verleger“, in: *Augsburger Buchdruck und Verlagswesen von den Anfängen bis zur Gegenwart*, hg. von Helmut Gier und Johannes Janota, Wiesbaden 1997, S. 1205-1340.

Messling 2006

Messling, Guido: *Der Augsburger Maler und Zeichner Leonhard Beck und sein Umkreis: Studien zur Augsburger Tafelmalerei und Zeichnung des frühen 16. Jahrhunderts*, Dresden 2006.

Ott 1997

Ott, Norbert: „Frühe Augsburger Buchillustration“, in: *Augsburger Buchdruck und Verlagswesen von den Anfängen bis zur Gegenwart*, hg. von Helmut Gier und Johannes Janota, Wiesbaden 1997, S. 201-241.

Ott 1999

Ott, Norbert: „Leitmedium Holzschnitt: Tendenzen und Entwicklungslinien der Druckillustration in Mittelalter und früher Neuzeit“, in: *Die Buchkultur im 15. und 16. Jahrhundert*, hrsg. vom Vorstand der Maximilian-Gesellschaft und Barbara Tiemann, 2. Halbband, Hamburg 1999, S. 163-252.

Reuß 2006

Reuß, Ina-Maria: *Kobergers Heiligenleben von 1488 und die Entwicklung der bebilderten Legendenammlung in der Frühdruckzeit*, Dissertation, Berlin 2006.

Sauerteig 1973

Sauerteig, Josefa Margarete: „Die Überlieferung der deutschsprachigen Ulrichslegende im späten Mittelalter“, in: *Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben* 67 (1973), S. 47-94.

Schmid 1958

Schmid, Helmut H.: *Augsburger Einzelformschnitt und Buchillustration im 15. Jahrhundert*, Baden-Baden [u. a.] 1958 (*Studien zur deutschen Kunstgeschichte* 315).

Schmitz 2023

Schmitz, Wolfgang: *Grundriss der Inkunabelkunde: Das gedruckte Buch im Zeitalter des Medienwechsels*, 2. verb. Aufl., Stuttgart 2023.

Schneider 1978

Schneider, Karin: *Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München Cgm 501-690*, Wiesbaden 1978 (*Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis* 5,4).

Schneider 1984

Schneider, Karin: *Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München Cgm 691-867*, Wiesbaden 1984 (*Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis* 5,5).

Schramm 1921

Schramm, Albert: *Der Bilderschmuck der Frühdrucke*, Bd. 4: *Die Drucke von Anton Sorg in Augsburg*, Leipzig 1921.

Seiler 1993

Seiler, Joachim: „Von der Ulrichs-Vita zur Ulrichs-Legende“, in: *Bischof Ulrich von Augsburg 890-973: Seine Zeit, sein Leben, seine Verehrung; Festschrift aus Anlaß des tausendjährigen Jubiläums seiner Kanonisation im Jahre 993*, hg. von Manfred Weitlauff, Weißenhorn 1993 (= *Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte* 26/27), S. 223-265.

Stadler 1913

Stadler, Franz J.: *Michael Wolgemut und der Nürnberger Holzschnitt im letzten Drittel des XV. Jahrhunderts*, Straßburg 1913 (*Studien zur deutschen Kunstgeschichte* 161).

Weil 1923

Weil, Ernst: *Der Ulmer Holzschnitt im 15. Jahrhundert*, Berlin 1923.

Werfel 1997

Werfel, Silvia: „Einrichtung und Betrieb einer Druckerei in der Handpressenzeit (1460-1820)“, in: *Augsburger Buchdruck und Verlagswesen von den Anfängen bis zur Gegenwart*, hg. von Helmut Gier und Johannes Janota, Wiesbaden 1997, S. 97-139.

Williams-Krapp 1986

Williams-Krapp, Werner: *Die deutschen und niederländischen Legende des Mittelalters*, Tübingen 1986.

Williams-Krapp/Feistner 2009

Williams-Krapp, Werner; Feistner, Edith: „Der Heiligen Leben“, in: *Killy Literaturlexikon: Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraumes*, 2., vollst. überarb. Aufl., hg. von Wilhelm Kühlmann, Bd. 5, Berlin [u. a.] 2009, S. 159-161.

Williams-Krapp 2017

Williams-Krapp, Werner: „46 Der Heiligen Leben“, in: *Augsburg macht Druck: Die Anfänge des Buchdrucks in einer Metropole des 15. Jahrhunderts, Ausstellung vom 10. März bis 18. Juni 2017*, hg. von Günter Hägele und Melanie Thierbach, Augsburg 2017, S. 178-179.

Wolgemut 2019

Michael Wolgemut - mehr als Dürers Lehrer: Eine Ausstellung der Museen der Stadt Nürnberg, hg. von Benno Baumbauer [u. a.], Nürnberg 2019.

Zijlma 1996

Zijlma, Robert: *Hans Schäufolein (Continued)*, Ouderkerk aan den IJssel 1996 (*Hollstein's German Engravings, Etchings and Woodcuts ca. 1400-1700* 43).

Zimmermann-Homeyer 2018

Zimmermann-Homeyer, Catarina: *Illustrierte Frühdrucke lateinischer Klassiker um 1500: Innovative Illustrationskonzepte aus der Straßburger Offizin Johannes Grüningers und ihre Wirkung*, Wiesbaden 2018 (*Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung* 36).

Zoepfl 1940

Zoepfl, Friedrich: „Das Fischtribut des hl. Ulrich“, in: *Christliche Kunstblätter* 81 (1940), S. 24-31.

Für Hinweise danke ich

Markus Breitwieser, Reichsstädtische Bibliothek Lindau
Dr. Friedrich Buchmayr, Stiftsbibliothek St. Florian
Jesse R. Erickson, Ph. D., The Morgan Library & Museum
Wolfgang Göldi, Kantonsbibliothek Vadana St. Gallen
John McQuillen, The Morgan Library & Museum
Laura Thomasen, Det Kgl. Bibliotek København
Anders Toftgaard, Ph. D., Det Kgl. Bibliotek København
Sandra Weidmann, Zentralbibliothek Zürich
Simone Wolf, Universitätsbibliothek Würzburg